

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

Verlag: Karlsbad, Haus „Graphia“ — Preise und Bezugsbedingungen siehe Beiblatt letzte Seite

Aus dem Inhalt:
 Die programmatische Stellung der Deutschen Sozialdemokratie
 Segers abenteuerliche Flucht aus der Hölle von Oranienburg
 Neue Sensation um Lubbe: Der Hingerichtete war begnadigt
 Hitlers Kosakenlegion gegen Rußland

Kampf und Ziel des revolutionären Sozialismus

Die Politik der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Ein Jahr lang lastet die nationalsozialistische Diktatur über Deutschland, über der Welt. Grundstürzend hat der Sieg der deutschen Gegenrevolution das Wesen und die Aufgaben der deutschen Arbeiterbewegung geändert. Der Knechtschaft und Gesetzlosigkeit preisgegeben ist das Volk im totalen faschistischen Staat. Im revolutionären Kampf die Knechtschaft durch das Recht der Freiheit, die Gesetzlosigkeit durch die Ordnung des Sozialismus zu überwinden, ist die Aufgabe der deutschen Arbeiterbewegung.

L

Die Bedingungen des revolutionären Kampfes.

Im Kampf gegen die nationalsozialistische Diktatur gibt es kein Kompromiß. Ist für Reformismus und Legalität keine Stätte. Die sozialdemokratische Taktik ist allein bestimmt durch das Ziel der Eroberung der Staatsmacht, ihrer Festigung und Behauptung zur Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaft. Die Taktik bedient sich zum Sturz der Diktatur aller diesem Zweck dienenden Mittel.

Der revolutionäre Kampf erfordert die revolutionäre Organisation. Die alte Form, der alte Apparat ist nicht mehr, und Versuche zu seiner Wiederbelebung entsprechen nicht den neuen Kampfbedingungen. Neue Organisationsformen mit opferbereiten Kämpfern müssen entstehen. In der Wahl dieser Formen sind wir nicht frei. Noch legt der Gegner durch die Uebermacht seiner Mittel, durch die Brutalität ihrer Anwendung, noch legt uns der Zustand der deutschen Gesellschaft selbst, die unter dem furchtbarsten Druck des ökonomischen, physischen und geistigen Terrors steht, das Gesetz des Handelns auf. Kleine Gruppen bilden sich, müssen in teuer erkauften Erfahrungen die Technik ihrer Arbeit erwerben — eine Elite von Revolutionären.

Wenn die Gegensätze im Innern des Faschismus, wenn die stets sich verschärfenden Klassengegensätze im Kapitalismus sich entfalten, wenn Unzufriedenheit und Enttäuschung die Massengrundlage der nationalsozialistischen Herrschaft erschüttern, wenn oppositionelle Strömungen entstehen, und spontane Massenbewegungen beginnen, dann wird es zur Aufgabe der revolutionären Elite, die Gegensätze im Bewußtsein der Massen zu vertiefen, ihre Entwicklung zu lenken, ihre Zielsetzung zu beeinflussen, die Verbindungen auszudehnen und die revolutionäre Organisation zur Massenorganisation zu erweitern.

In den Dienst der Förderung der revolutionären Organisation hat sich von Anfang an die Leitung der deutschen Sozialdemokratie im Ausland gestellt und für die Erfüllung dieser Aufgabe ihre Kräfte und Mittel eingesetzt. Der Druck des Terrors führt in Deutschland selbst zu weitgehender Dezentralisation der illegalen Arbeit. Die in Deutschland selbst unaußerselbständige Teilung der Arbeit kann nur in der Tätigkeit der Leitung ihre Zusammenfassung finden. Unterstützung und Förderung erhält jede Gruppe, deren revolutionärer Geist dafür bürgt, daß ihre Tätigkeit dem Sturz der nationalsozialistischen Diktatur im Rahmen der Einigkeit der Arbeiterklasse dient. Die Führung ist

sich dabei bewußt, daß sie der ständigen Mitwirkung und Beratung der Leiter der illegalen Gruppen bedarf.

II.

Die Ziele der Massenbewegung.

Die Organisation ist das Werkzeug für den revolutionären Kampf. Welches sind seine Bedingungen, was ist sein Ziel?

Bedingungen und Ziele des Kampfes lassen sich nicht willkürlich bestimmen, sie erwachsen aus den sich zuspitzenden Gegensätzen der kapitalistischen Gesellschaft und aus den Tatsachen der nationalsozialistischen Gegenrevolution.

Wir fragen, wofür muß die Arbeiterklasse unter dem faschistischen System kämpfen, welche Kämpfe sind ihr aufgezungen?

Der Nationalsozialismus leugnet in seiner Theorie die Klassenkämpfe, seine Praxis verschärft sie auf das Grausamste. Seine Herrschaft bedeutet eine unerhörte Steigerung der sozialen Gegensätze, ein neues Erhitzen des Kessels bei gewaltsamer Verschließung aller Ventile. Die Unterdrückung aller Organisationen der Arbeiter und Angestellten, ihre völlige Entmachtung, überliefert sie der Willkür des Großkapitals, in dessen Interesse die Diktatur die Staatsmacht gestellt hat. Diese einseitige Verschiebung der Machtverhältnisse bedroht die Arbeiterschaft mit fortschreitender Verschlechterung ihrer Lebenshaltung. Die Gefahr wird gesteigert durch eine Wirtschaftspolitik, die die Kosten aller Bedürfnisse der breiten Massen erhöht, die Beschäftigung in den Exportindustrien immer mehr drosselt; sie wird vermehrt durch eine Finanzpolitik, die die Massen belastet und immer größere Teile des ihnen abgepreßten Tributs einzelnen vom Regime begünstigten Schichten zuschanzt. Das zwingt die Massen zum Kampf für die Sicherung und Hebung ihrer materiellen Existenz. Aber jede Lohnbewegung ist verboten. Jeder Streik wird zur politischen Rebellion!

Aus dieser Situation wird mit Notwendigkeit die Forderung nach Wiederherstellung der Koalitionsfreiheit und der Schaffung sozialer Kampforganisationen als Vertreter der Arbeiterinteressen erwachsen. Ihre Koalitionsfreiheit ist nicht möglich ohne ihre Versammlungs-, Vereins- und Pressefreiheit. Aus den unabweisbaren Bedürfnissen der Arbeiterschaft ergibt sich so die Forderung nach politischen Rechten, entspringt der Kampf um ihre demokratische Bewegungsfreiheit.

Im Heer der Arbeitslosen wächst mit der Dauer der Arbeitslosigkeit die Rebellion gegen eine Gesellschaft, die ihnen das Recht auf Arbeit versagt, verstärkt sich ihre Forderung nach Wiedereingliederung in den Produktionsprozeß, nach einer Ordnung der Wirtschaft, die Arbeitende und Arbeitslose nicht mehr auseinanderreißt, sondern die Arbeitsmöglichkeit gleichmäßig auf alle Arbeitsfähigen verteilt. Diese Bewegung der von der Diktatur betrogenen Arbeitslosen richtet sich unmittelbar gegen die Grundlagen der kapitalistischen Gesellschaft.

Die Kämpfe um die Sicherung der Lebenshaltung der Arbeitenden und um die Wiedereingliederung der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß mit allen Kräften zu fördern, die Front der kämpfenden Arbeiter zu verbreitern, den notwendigen

inneren Zusammenhang dieser Kämpfe mit dem Ziel des Sturzes der Diktatur den Kämpfenden zum Bewußtsein zu bringen, ist eine der ersten Aufgaben der revolutionären Arbeit.

Die Wiedereroberung demokratischer Rechte wird zur Notwendigkeit, um die Arbeiterbewegung als Massenbewegung wieder möglich zu machen und den sozialistischen Befreiungskampf wieder als bewußte Bewegung der Massen selbst zu führen. Jedes demokratische Recht wird aber zur Bedrohung des Fortbestandes der Diktatur. Der Kampf um die Demokratie erweitert sich so zum Kampf um die völlige Niederrückung der nationalsozialistischen Staatsmacht.

Dieser Kampf ist nur revolutionäres Durchgangsstadium zur Eroberung der ganzen Staatsmacht. Der Sturz der Despotie wird sich, wenn nicht äußere Katastrophen ihn herbeiführen, nur in der gewaltsamen Niederrückung, nur durch den Sieg im revolutionären Kampfe vollziehen. Er wird sich ergeben, wenn die Bedingungen einer objektiv revolutionären Situation ausgenützt werden von einer entschlossenen, von radikalem Kampfegeist durchseelten, von einer erfahrenen Elite geführten Partei des revolutionären Sozialismus. Er kann nur erwachsen aus der Tat der Massen selbst.

III.

Die Ausübung der Macht.

Diese Art der Eroberung der Macht bestimmt die Art ihrer Ausübung.

Im schweren, opferreichen, leidenschaftlichen Ringen um den Sturz der Diktatur erfüllt sich die Arbeiterbewegung mit radikalem, kompromißlosem Geist. Der politische Umschwung von 1918 vollzog sich am Abschluß einer konterrevolutionären Entwicklung, die durch den Krieg und die nationalsozialistische Aufpeitschung der Volksmassen bedingt war. Nicht durch den organisierten, vorbereiteten, gewollten revolutionären Kampf der Arbeiterklasse, sondern durch die Niederlage auf den Schlachtfeldern wurde das kaiserliche Regime beseitigt. Die Sozialdemokratie als einzig intakt gebliebene organisierte Macht übernahm ohne Widerstand die Staatsführung, in die sie sich von vornherein mit den bürgerlichen Parteien, mit der alten Bürokratie, ja mit dem reorganisierten militärischen Apparat teilte. Daß sie den alten Staatsapparat fast unverändert übernahm, war der schwere historische Fehler, den die während des Krieges desorientierte deutsche Arbeiterbewegung beging.

Die neue Situation schließt jede Wiederholung aus. Die Niederwerfung des nationalsozialistischen Feindes durch die revolutionären Massen schafft eine starke revolutionäre Regierung, getragen von der revolutionären Massenpartei der Arbeiterschaft, die sie kontrolliert. Die erste und oberste Aufgabe dieser Regierung ist es, die Staatsmacht für die siegreiche Revolution zu sichern, die Wurzeln jeder Widerstandsmöglichkeit auszureißen, den Staatsapparat in ein Herrschaftsinstrument der Volksmassen zu verwandeln.

Der revolutionären Regierung obliegt deshalb die sofortige Durchführung einschneidender politischer und sozialer Maßnahmen zur dauernden völligen Ent-

mächtigung des besiegten Gegners. Das erfordert:

- Einsetzung eines Revolutionstribunals.
- Aburteilung der Staatsverbrecher, ihrer Mitschuldigen und Helfer in der Politik, der Bürokratie und Justiz wegen Verfassungsbruches, Mordes und Freiheitsberaubung unter Aberkennung der staatsbürgerlichen Rechte.
- Aufhebung der Unabsetzbarkeit der Richter.
- Besetzung aller entscheidenden Stellen der Justiz durch Vertrauensmänner der revolutionären Regierung.
- Grundlegende Umgestaltung der Justiz durch Verstärkung des Laienelementes.
- Reinigung der Bürokratie, sofortige Umbesetzung aller leitenden Stellen.
- Organisierung einer zuverlässigen Militär- und Polizeimacht.
- Völlige Erneuerung des Offizierkorps.
- Aufhebung aller die Freiheit der Arbeiterschaft beschränkenden Gesetze und Verordnungen der nationalsozialistischen Despotie.
- Volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung ohne Unterschied der Rasse und Religion.
- Trennung der Kirche vom Staat.
- Unterbindung jeder konterrevolutionären Agitation.
- Sofortiger Erlaß der notwendigen sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Gesetze durch die revolutionäre Regierung.
- Die Zerschlagung des alten politischen Apparates muß gesichert werden gegen seine bisherigen gesellschaftlichen Träger. Das erfordert:
 - Sofortige entschädigungslose Enteignung des Großgrundbesitzes, Ueberführung der Forsten in Reichseigentum und Reichsverwaltung, Verwendung des Ackerlandes zur Schaffung lebensfähiger Bauern-Siedlungen und genossenschaftlicher Betriebe von Landarbeitern mit ausreichender Förderung durch Staatsmittel.
 - Sofortige entschädigungslose Enteignung der Schwerindustrie.
 - Uebernahme der Reichsbank in den Besitz und die Verwaltung des Reiches.
 - Vergesellschaftung und Uebernahme der Großbanken durch die vom Reich bestimmten Leitungen.
 - Erst nach der Sicherung der revolutionären Macht und nach restloser Zerstörung der kapitalistisch-feudalen und politischen Machtpositionen der Gegenrevolution beginnt der Aufbau des freien Staatswesens mit der Einberufung einer Volksvertretung, gewählt nach allgemeinem, gleichem, direktem und geheime Wahlrecht in Einzelwahlkreisen. Die erste Wahlkreiseinteilung erläßt die revolutionäre Regierung.
 - Die Volksvertretung wählt mit absolutem Mehr (falls notwendig unter Vorname einer Stichwahl) den Chef der Reichsregierung, der die Reichsminister ernannt. Bis zum Zustandekommen der Wahl bleibt die Revolutionsregierung im Amt.
- Das despotische System der zentralisierten Staatsallmacht wird durch die

Herstellung einer echten freiheitlichen Selbstverwaltung innerhalb des gegliederten Einheitsstaates gebrochen. In den politischen Gemeinden werden für das Schul-, Wohlfahrts-, Gerichts- und Steuerwesen Selbstverwaltungskörper gebildet, denen die Beamten verantwortlich sind.

IV.

Die Revolution der Wirtschaft.

Aufgabe der Arbeiterschaft im neuen Staat ist die Anwendung der errungenen Staatsmacht zur Durchführung der sozialistischen Organisation der Wirtschaft. Die Vergesellschaftung der Schwerindustrie, der Banken und des Großgrundbesitzes ist kein Endpunkt, sondern nur der Ausgangspunkt für die Umwandlung der kapitalistischen in die sozialistische Gesellschaft.

Die sozialistische Wirtschaftsorganisation beseitigt die Anarchie der kapitalistischen Produktionsweise. Sie überwindet damit die Wirtschaftskrisen und die Arbeitslosigkeit. An die Stelle der planlosen kapitalistischen Wirtschaft tritt die sozialistische Planwirtschaft. An die Stelle des kapitalistischen Profitstrebens tritt das Streben nach Deckung eines stets sich steigenden Bedarfs. An die Stelle der regellosen Rationalisierung zur Erhöhung des Profits durch Ersparung von Arbeitskräften, an die Stelle der regellosen Aufblähung des Produktionsapparates auf Kosten des Konsums tritt die planmäßige Steigerung der Produktionskräfte, die gleichmäßige Erweiterung von Erzeugung und Verbrauch. An die Stelle des zerstörenden Kampfes der einzelnen Produktionszweige gegeneinander tritt ihre auf einander abgestimmte Entwicklung.

Die Leitung der Umorganisation obliegt der obersten sozialistischen Planstelle. Diese dient der Lenkung der gesamten Wirtschaft. Sie hat insbesondere folgende Aufgaben:

Aufstellung eines Wirtschaftsplanes für die Entwicklung der Gesamtwirtschaft.

Schaffung einer Verwaltungsorganisation für die Verstaatlichung der Wirtschaftszweige unter Mitwirkung der Produzenten, Konsumenten und des Staates. Vorbereitung weiterer Sozialisierung kapitalistisch beherrschter Wirtschaftszweige, Regulierung der Steigerung der Erzeugung und der Anwendung des technischen Fortschrittes durch Lenkung der Kapitalanlagen und der Betriebskredite.

Regelung der Beziehungen zwischen dem vergesellschafteten Teil der Wirtschaft und der Marktwirtschaft.

Für die Vergesellschaftung und einheitliche Leitung kommen zunächst folgende Wirtschaftszweige in Betracht:

Das Kreditwesen unter Aufrechterhaltung und Förderung der Selbstverwaltung der bäuerlichen und gewerblichen Genossenschaften.

Das Versicherungswesen.

Die Schwerindustrie.

Die chemische Großindustrie.

Der Güter- und Personenmassenverkehr.

Die Kraftversorgung (Gas und Elektrizität).

V.

Die Revolution der Gesellschaft.

Die sozialistische Gesellschaft beseitigt das Ausbeutungseigentum des Kapitals, sie schützt das Arbeitseigentum des Bauern und des Handwerkers. Sie bedeutet ständige Steigerung der Lebenshaltung, deshalb erleichterte Absatzmöglichkeit für die Produkte der bäuerlichen und handwerklichen Produktion. Sie befreit das Arbeitseigentum in Land und Stadt vor dem Druck des agrarischen und industriellen Großbesitzes und von der Uebermacht des Bankkapitals. Sie sorgt durch ihre Beherrschung des Kredit-systems für die ausreichende und billige Versorgung des Mittelstandes mit den nötigen Betriebskrediten. Sie dehnt die Alters-, Invaliden- und Krankenversorgung auf die ländlichen und städtischen Mittelschichten aus und erhöht so deren Existenzsicherheit. Die Agrarpolitik, befreit von dem übermächtigen Einfluß des Großgrundbesitzes, tritt für die Förderung und ausreichende Verwertung der Veredelungsprodukte der bäuerlichen Wirtschaft ein, sorgt durch staatliche Meliorationen für die Verbesserung ihres Grund-

und Bodens und durch Schaffung eines ausreichenden Bildungswesens für die ständige Hebung der Leistungsfähigkeit.

Die Neuordnung und Kontrolle der Produktion hebt die Bedeutung der Arbeit der technischen und leitenden Angestellten. Der Betrieb bedarf auch in der sozialistischen Wirtschaft einer gegliederten qualifizierten Leitung. Die Loslösung dieser leitenden Organe aus der kapitalistischen Herrschaft, ihre Verwandlung in Funktionäre der Gemeinschaft gibt ihrer Arbeit neuen Inhalt und neue Würde.

Das Bildungsprivileg wird zerbrochen. In der Einheitschule wird das heranwachsende Geschlecht nicht nur für den künftigen Beruf, sondern auch für die Erfüllung seiner Aufgaben in dem freien sozialistischen Gemeinwesen herangebildet. Der Aufstieg zu den höheren Lehranstalten erfolgt ausschließlich auf Grund der Eignung und Begabung ohne Rücksicht auf das Herkommen. Unterricht und Lehrmittel sind auf allen Stufen unentgeltlich.

Die sozialistische Gesellschaft stellt die Freiheit des Geistes und der Wissenschaft wieder her, sichert Kulturarbeit und Kunst vor den Eingriffen bürokratischer und kirchlicher Gewalten, gibt der Persönlichkeit ihr unveräußerliches Recht und ihre Menschenwürde wieder zurück.

Die sozialistische Neuordnung der Wirtschaft ist mehr als eine materielle Angelegenheit. Sie ist selbst Mittel zum Endziel der Verwirklichung wahrer Freiheit und Gleichheit, der Menschenwürde und voller Entfaltung der Persönlichkeit. Die Arbeit, bisher Quelle der persönlichen Bereicherung der einen und Ringen um die Fristung eines ärmlichen Lebens für die anderen, wird zum sozialen Dienst an der Mehrung des gesellschaftlichen Wohlstandes. Die Massen werden nicht mehr arbeiten, um den Monopolbesitzern der Produktionsmittel einen dürftigen Lebensraum und ein allzeit von Krisen bedrohtes Dasein abzurufen, sondern sie werden arbeiten für die Gestaltung der sozialistischen Zukunft unter glücklicheren Bedingungen zu höheren Zielen. Die planmäßige Lenkung des technischen Fortschrittes wird die Produktivität der menschlichen Arbeit gewaltig steigern. Die Ausschaltung der Krisen wird den gesellschaftlichen Wohlstand ständig vermehren. Die dadurch ermöglichte Verkürzung der Arbeitszeit, vor allem aber die Befreiung des Menschengeschlechtes von den täglichen materiellen Sorgen der Lebensfristung und der Arbeitssuche ermöglicht allen Gliedern des sozialistischen Gemeinwesens die Anteilnahme an den Schätzen der Kultur, an den Erkenntnissen der Wissenschaft und an den Genüssen der Kunst. Ein neuer Gemeinsinn, eine neue Lebensauffassung, ein neuer Wettstreit um die Entfaltung aller Fähigkeiten erwacht: Die sozialistische Gesinnung, in der die neue Gesellschaft unzerstörbar verankert sein wird.

Je mehr sich der gesellschaftliche Umbau seiner Vollendung nähert, je mehr der Obrigkeitssinn durch die Selbstverwaltung ersetzt wird, umso mehr wird der Jahrhunderte alte Gegensatz zwischen Staat und Gesellschaft überwunden. An die Stelle des Machtstaates, der durch Militär, Bürokratie und Justiz seine Untertanen beherrscht, tritt die Selbstverwaltung der Gesellschaft, in der jeder zur Mitwirkung an den allgemeinen Aufgaben berufen ist. An die Stelle des Führerprinzips und der Parteihierarchie, die Willkür und Verantwortungslosigkeit bedeuten, tritt die Verantwortung freier Menschen für die Erfüllung der gesellschaftlichen Aufgaben. Die Despotie wird abgelöst durch die freie Selbstbestimmung des Volkes, die Unterdrückung weicht der Gleichheit der gesellschaftlichen Rechte und Pflichten für alle Volksgenossen. Die Menschheit ist aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit getreten.

VI.

Abrüstung und Kriegsgefahr.

Die nationalsozialistische Diktatur hat Deutschland in Barbarei und Bestialität gestoßen das deutsche Volk mit tiefster Schmach bedeckt. Aber die Hitlerherrschaft ist nicht nur Schande und Gefahr für Deutschland, sie bedeutet die Gewaltdrohung gegen die Freiheit und Zivilisation aller anderen Völker. Die Diktatur hat in Rassenwahn und Großmachtsucht den alldeutschen Nationalismus zur Siedehitze gesteigert. Sie vergiftet die Jugend mit militaristischem Angriffsgeist, sie setzt alle geistigen und materiellen Mittel ein für eine fieberhafte Aufrüstung. Sie propagiert offen ihre Kriegsziele: eine neue Großraumpolitik soll Neuland für die Siedlung im Osten schaffen, soll alle „deutschstämmigen“ Gebiete dem faschistischen Reich einverleiben. Aber Schlimmeres noch als territoriale Einbuße droht den Völkern von der siegreichen Diktatur: am faschistischen deutschen Wesen soll die Welt genesen. Bedeutet ein neuer Krieg mit den unendlich vervollkommenen Zerstörungsmitteln eine Untergangsdrohung für die Zivilisation, so bedeutet ein Sieg der faschistischen Diktaturen eine Verewigung der Sklaverei und Bestialität im Innern und ihre Ausbreitung über die übrige Welt.

Die deutsche Demokratie hat die Forderung der Gleichberechtigung erhoben im Bunde mit den großen Demokratien des Westens als ein Mittel zur Organisation und Sicherung des Friedens. Die Diktatur hat diese Forderung verfälscht, um sie für ihre kriegerischen Absichten zu mißbrauchen. Sie erhebt sie, um militärisch gestärkt, neue militärische Stärkung zu ertrotzen. Sie erhebt sie, um als starker Bundesgenosse neue Koalitionen zur Erreichung ihrer machtpolitischen Ziele bilden zu können. Die auswärtige Politik der deutschen Diktatur bedeutet ständige Bedrohung des Friedens und damit den Zwang zum Wettläufen. Die Diktatur, die durch schamlosen Verfassungsbruch, durch Inszenierung des Reichstagsbrandes zur Macht gelangt ist, die durch frevelhaften Terror und schamlose Vergewaltigung von Recht und Gesetz die Macht behauptet, bietet erst recht keine Gewähr für die Innehaltung internationaler Verträge. Sie wird sie brechen, sobald sie den Bruch für nützlich hält.

Es ist nicht die Aufgabe der Sozialdemokratie, auf den Sturz der Despotie durch den Krieg zu hoffen. Es ist vielmehr ihre Aufgabe, den Krieg zu verhindern. Deshalb verwirft sie alle militärischen Konzessionen an Hitlerdeutschland. Sie warnt die Arbeiterparteien aller Länder, die Gefahr des deutschen Nationalismus zu unterschätzen. Gleichberechtigung der Demokratien, aber keinerlei Aufrüstung für eine kriegslüsterne Diktatur! Diesem System keinen Mann und keinen Groschen, das ist die Parole der deutschen Sozialdemokratie, das muß die Losung der Sozialistischen Arbeiter-Internationale sein. Nicht militärische Zugeständnisse erfordert die Sicherung des Friedens und der Schutz der Freiheit der Nationen, sondern Wiederabrüstung, Entwaffnung und Auflösung der SA- und SS-Formationen.

Sollte der Krieg, den Festigkeit und wachsame Entschlossenheit der Demokratien unter dem Einfluß ihrer Arbeiterparteien heute noch verhindern können, trotzdem ausbrechen, so werden die deutschen Sozialdemokraten der Despotie in unveränderter, unversöhnlicher Feindschaft gegenüberstehen. Die Einheit und Freiheit der deutschen Nation kann nur gerettet werden durch die Ueberwindung des deutschen Faschismus.

Die Sozialdemokratie wird sich mit Entschiedenheit gegen jeden Versuch von außen wenden, einen kriegerischen Zusammenbruch der Despotie in Deutschland zu einer Zerstückelung Deutschlands auszunutzen. Sie wird keinen Frieden anerkennen, der zur Zerreißung Deutschlands führt und eine Hemmung seiner freiheitlichen und wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten bedeutet.

Die Sozialdemokratie wird sich mit Entschiedenheit gegen jeden Versuch von außen wenden, einen kriegerischen Zusammenbruch der Despotie in Deutschland zu einer Zerstückelung Deutschlands auszunutzen. Sie wird keinen Frieden anerkennen, der zur Zerreißung Deutschlands führt und eine Hemmung seiner freiheitlichen und wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten bedeutet.

Deutsche Arbeiter, ihr habt nur die Ketten eurer Knechtschaft zu verlieren, aber die Welt der Freiheit und des Sozialismus zu gewinnen!

Deutsche Arbeiter, einigt euch im revolutionären Kampf zur Vernichtung der nationalsozialistischen Diktatur!

**Durch Freiheit zum Sozialismus, durch Sozialismus zur Freiheit
Es lebe die deutsche revolutionäre Sozialdemokratie, es lebe die Internationale!**

Prag, 28. Januar

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

VII.

Die Einheit des revolutionären Sozialismus.

Mit dem Sieg des totalen Staates ist die Frage seiner Ueberwindung mit grausamer Eindeutigkeit gestellt. Die Antwort lautet: Totale Revolution, moralische, geistige, politische und soziale Revolution!

In diesem Kampfe wird die Sozialdemokratische Partei eine Front aller antifaschistischen Schichten anstreben. Sie wird die Bauern, die Kleingewerbetreibenden, die Kaufleute, die durch die Versprechungen der Nationalsozialisten betrogen sind, sie wird die Intellektuellen, die unter dem gegenwärtigen Regime ein bisher unvorstellbares Maß der Unterdrückung und Entwürdigung erleiden, zum gemeinsamen Kampf mit der Arbeiterklasse aufrufen.

Wir haben den Weg, wir haben das Ziel des Kampfes gezeigt. Die Differenzen in der Arbeiterbewegung werden vom Gegner selbst ausgelöscht. Die Gründe der Spaltung werden nichtig. Der Kampf zum Sturz der Diktatur kann nicht anders als revolutionär geführt werden. Ob Sozialdemokrat, ob Kommunist, ob Anhänger der zahlreichen Splittergruppen, der Feind der Diktatur wird im Kampf durch die Bedingungen des Kampfes selbst der gleiche sozialistische Revolutionär. Die Einigung der Arbeiterklasse wird zum Zwang, den die Geschichte selbst auferlegt.

Die Führung der deutschen Sozialdemokratie weiß sich deshalb frei von jeder sektenhaften Abschließung und ist sich ihrer Mission bewußt, die Arbeiterklasse in einer politischen Partei des revolutionären Sozialismus zu vereinigen. Wie sie die illegale Arbeit aller Gruppen, die den Kampf gegen die Diktatur und nicht gegen andere Parteien der Arbeiterklasse führen, zu unterstützen bereit ist, so öffnet sie ihre Zeitungen, Zeitschriften und Publikationen allen Diskussionen über die Probleme des revolutionären Sozialismus, der Machteroberung und Machtbehauptung in der Ueberzeugung, daß nur aus gemeinsamer geistiger Arbeit die Verwirklichung des einheitlichen revolutionären sozialistischen Bewußtseins der Arbeiterklasse erstehen kann. Aber sie lehnt es ab, die Selbstzerfleischung zuzulassen, die um der Frage der Ausnutzung noch nicht errungener Siege willen die Spaltung der Arbeiterklasse, den sichersten Schutz der Diktatur, verewigen will.

Die nationalsozialistischen Machthaber rühmen sich, die revolutionäre sozialistische Arbeiterbewegung vernichtet, den Freiheitsgedanken ausgerottet zu haben. Sie sind die Sieger und üben an den Unterdrückten grausame Rache. Aber je größer ihr Sieg, der Sieg der kapitalistischen Mächte, desto schwerer wird ihre künftige Niederlage sein. Die kapitalistische Entwicklung schafft selbst ihre Totengräber und der Triumph von heute ist der Untergang von morgen.

Gegen die faschistische Barbarei führen wir den Kampf für die großen und unvergänglichen Ideen der Menschheit. Wir sind die Träger der großen geschichtlichen Entwicklung seit der Ueberwindung der mittelalterlichen Gebundenheit, wir sind die Erben der unvergänglichen Ueberlieferungen der Renaissance und des Humanismus, der englischen und der französischen Revolution. Wir wollen nicht leben ohne Freiheit und wir werden sie erobern. Freiheit ohne Klassenherrschaft, Freiheit bis zur völligen Aufhebung aller Ausbeutung und aller Herrschaft von Menschen über Menschen!

Das Blut der Opfer wird nicht vergessens geflossen sein!

Lubbe trotz Begnadigung geköpft

Hitler setzte sich über Hindenburg hinweg

Wir erfahren von untorrichteter Seite:

Das vom Reichsgericht gefällte Todesurteil gegen van der Lubbe bedurfte der Bestätigung des Reichspräsidenten, dem nach der alten Verfassung und dem bisherigen Brauch auch das Begnadigungsrecht zustand.

Der Reichspräsident hat das Urteil nicht bestätigt.

Hitler und Göring erblickten darin eine Durchkreuzung ihrer Pläne und eine schwere Beeinträchtigung ihres Prestiges gegenüber der nationalsozialistischen Partei und vor allem gegenüber der SA. Nach längeren Beratungen hat Hitler sich entschlossen, über das Begnadigungsrecht des Reichspräsidenten hinwegzugehen. Seine staatsrechtlichen Berater haben ihn, willfährig wie immer, belehrt, daß der Rahmen der ihm durch das Ermächtigungsgesetz gegebenen Vollmachten so weit gezogen ist,

daß er ohne weiteres eine Entscheidung darüber treffen könne, wem das Bestätigungsrecht und das Begnadigungsrecht gegenüber einem Urteil des Reichsgerichts zustehe.

Damit ist nun schon die zweite Lex Lubbe geschaffen worden! Hitler hat demnach zwei Spezialgesetze gebraucht, um den Kopf von van der Lubbe zu erhalten!

Das Grab wird bewacht.

Bei der Beerdigung van der Lubbes haben sich seltsame Vorkommnisse ereignet. Der Sarg, der die Leiche von der Lubbes enthielt, kam schon zugeschnitten von der Anatomie zum Friedhof, was sonst nicht üblich ist. Es wurde deshalb kurz vor der Beerdigung die Leiche eines anderen Hingerichteten, nämlich eines Mörders, aufgebahrt, indem sie mit einem schwarzen Trikot überzogen wurde. Man gab diese Leiche für die van der Lubbes aus.

Am Sonntagnachmittag traf ein Beerdigungsauto mit holländischer Nummer auf dem Leipziger Südfriedhof ein, dem ein zweites Auto mit einigen Zivilpersonen folgte. Zugleich traf ein Ueberfallkommando ein. Die Zivilpersonen wollten die Leiche van der Lubbes abholen, sie wurde ihnen jedoch nicht ausgeliefert.

Bevor am Montagmorgen die Beerdigung stattfand, wurde der Friedhof und besonders die Umgebung des Grabplatzes von Kriminalbeamten abgesucht und abgesperrt. Ein amerikanischer Journalist, der die Beerdigung fotografieren wollte, wurde verhaftet. Das Grab liegt Abteilung VIII, Gruppe 8. Der Platz der Anatomie ist sonst Abteilung XIV. Das Grab wird Tag und Nacht bewacht. Die Friedhofswärter haben Anwei-

sung, jeden, der nach dem Grab fragt, dem Polizeipräsidium zuzuführen.

Für Torgler und die Bulgaren!

Ein Blick in die Weltpresse zeigt eine steigende Bewegung für die Freilassung Torglers und der Bulgaren. Immer wieder wird darauf hingewiesen, daß der reichsgerichtliche Spruch zwar in seinem verurteilenden Teil, durch die Tötung Lubbes, nicht aber in seinen freisprechenden Teilen ausgeführt worden sei. Die Gestalt der alten Frau Dimitroff, die um ihren Sohn kämpft, tritt immer mehr in den Vordergrund und erweckt allgemeine Teilnahme.

Was Torgler betrifft, so hat man die Schamlosigkeit, zu behaupten, er werde im eigenen Interesse festgehalten, weil er sonst seines Lebens nicht sicher sei. Der nationalsozialistische Verteidiger Sack bekennet öffentlich, daß er selbst den Antrag auf Schutzhaft für Torgler gestellt hat. Das heißt also, daß es vor dem Faustrecht der regierenden Räuberbanden für oppositionelle Politiker keine Rettung gibt als die Flucht ins Gefängnis.

Das sind die offiziell anerkannten Zustände im Dritten Reich am Ende des ersten Jahres seit seiner glorreichen Begründung.

Jeder sein eigener Henker!

„Der nationale Zweck im Strafrecht.“

Im „Archiv für Strafrecht und Strafprozeß“, Berlin, (Herausgeber: Prof. Dr. Klee, Senatspräsident am Kammergericht) empfiehlt sich ein Referendar namens Georg Matthias zur Beförderung. Wenn man's noch nicht wüßte, aus dem Artikel, den dieser angehende Richter oder Staatsanwalt des Dritten Reiches hier veröffentlicht, könnte man erfahren, wie heut da drüben Karriere gemacht wird.

Der Artikel heißt „Der nationale Zweck im Strafrecht“ und beschäftigt sich mit der Bestrafung oder vielmehr Nichtbestrafung sogenannter Ueberzeugungstäter — versteht sich nur der nationalen, denn „marxistische Staatsleide“ haben ja bekanntlich keine Ueberzeugung, sie sterben nur dafür. Bisher wurde in juristischen Fachblättern gefordert — so in der „Deutschen Juristenzeitung“ vom September 1933 — der nationale Zweck solle als Schuldausschließungsgrund für solche Taten gelten, die sich zur „äußerlich“ als strafbare Handlungen darstellen, aber eben zur Erreichung dieses nationalen Zwecks begangen wurden. — Das geht dem Herrn Referendar nicht weit genug.

„Freilich“, so argumentiert er, „ist die Schuld logisch abhängig von der Rechtswidrigkeit. Es gibt rechtswidrige aber schuldlose, nicht indessen rechtmäßige, aber schuldhaft Taten. Bestimmt nun der nationale Zweck bspw. eine Körperverletzung, Freiheitsberaubung oder Tötung, so müßte man mit Dietrich (in der deutschen Juristenzeitung d. Red.) annehmen, daß die Handlung an sich zwar rechtswidrig sei, aber eben der nationale Zweck die Schuld ausschließe, ähnlich wie die häufigsten Schuldausschließungsgründe (Notwehr, Notstand, Irrtum). Dies scheint mir jedoch der hervorragenden Bedeutung, die dem nationalen Zweck im künftigen Staats- und Strafrecht zukommen muß, nicht gerecht zu werden.“

Und warum nicht? Achtung, Herr Justizminister, dieser Referendar verdient Ihre Gunst:

Das Erfüllen eines strafbaren Tatbestandes, dessen Beweggrund der nationale Zweck ist, darf schon deshalb nicht strafbar sein, weil es überhaupt an der Rechtswidrigkeit fehlt. Sieht man so in dem nationalen Zweck einen Rechtfertigungsgrund, dann kommt man auch zu dem befriedigenden Ergebnis, daß der Teilnehmer straflos und Notwehr gegen eine solche Tat nicht erlaubt ist. Andernfalls wäre zwar auch der Teilnehmer straflos, Notwehr aber erlaubt.

Aha! Das also ist der langen Rede kurzer Sinn: Was bisher schon widerrechtlich der SA zugebilligt wurde — der man aller paar Wochen einmal offiziell und ohne Erfolg die Polizeibefugnisse entzieht — soll auch jedem

nichtuniformierten aber nationalen Raufbold erlaubt sein: verdächtige Nichtnazis kraft eines nicht vorhandenen Amtes festzunehmen, niederzuschlagen, „auf der Flucht zu erschießen“. Wenn es nach dem Willen des eifrigen Rechtsjägers ginge, müßte in Zukunft jeder überflüssige Jude oder Marxist im Dritten Reich, ehe er sich zur Wehr setzte, höflich fragen: „Entschuldigen Sie bitte, gedenken Sie mich vielleicht zu nationalem Zweck zu ermorden?“ Verabsäumte er aber diese Frage, wehrte er sich und würde er des Angreifers Herr, so müßte er strenge Strafe gewärtigen.

Dieser Artikel ist nur das Machwerk eines karrieresüchtigen Paragrafenlehrlings — immerhin, wenn die Matthiasse avanciert sind, kann es noch schöner werden als es schon ist.

Neue und alte Reaktion

Ein plummes Ablenkungsmanöver.

Die Propaganda des Dritten Reiches muß wieder einmal beweisen, daß die Hitlerdiktatur nicht reaktionär ist. Sie hat es nötig — denn das neue „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit“ enthüllt den reaktionären Cha-

rakter des Regimes stärker als es jede Aufklärungspropaganda vermöchte. Der frische Versuch, mit „Dankkundgebungen“ noch vor der Veröffentlichung des Gesetzes seinen sozialreaktionären Charakter zu verdecken, erweist sich als völlig unwirksam. Das Regime will deshalb diesen Streich gegen die Arbeiterschaft hinter einer lärmenden Agitation gegen die „monarchistische Gefahr“ verschwinden lassen.

Dieses Ablenkungsmanöver ist plump und durchsichtig. Der Herr von Doorn muß herhalten, damit die Arbeiter von ihren Klasseninteressen abgelenkt werden. Es ist aber obendrein noch von besonderer Pikaresque: die neue Reaktion denunziert die alte Reaktion, damit ihr eigener reaktionärer Charakter nicht erkannt werde! Dabei war die alte Reaktion weniger sozialreaktionär als die neue — denn nicht einmal das sogenannte „Vaterländische Hilfsdienstgesetz“ im Kriege hat die Arbeiterschaft so weit entrechtet und verklavt wie das Hitlersche Arbeitsgesetz!

Für die Arbeiter geht es um ihre eigene Lage und ihre eigenen Klasseninteressen. Ihre Aufmerksamkeit muß auf die Erkenntnis ihrer Klassenlage gerichtet sein — nicht auf den Propagandakrawall zwischen alter und neuer Reaktion!

Vom kirchlichen Kriegsschauplatz

Die monarchistische Gefahr — Greift Hindenburg ein? — Der Jugendführerrat

Im Kampfe gegen die kirchliche Opposition hat die braune Propagandamaschinerie einen neuen Trick erfunden: sie sucht die monarchistischen Bestrebungen und den Widerstand der altgläubigen Pfarrer gegen den Rassenmumpitz miteinander zu vermischen. So kann man in Nazi-Blättern zwischen den Zeilen lesen, man wisse, welche „konservativen Kräfte der Vergangenheit“ sich der Religion zu bedienen suchten, um wieder zur Geltung zu gelangen. Mit ebligem Geschrei „gegen die Reaktion“ denken die Meinungsmacher des Dritten Reiches darüber hinwegzutäuschen, daß das Hakenkreuz die Entwicklung weit, weit hinter das wilhelminische Kaiserreich zurückschrauben will, weil sich die braune Bonzerie nur auf mittelalterlich-barbarische Weise halten kann und weil ihr ein Machtstaat vorschwebt, in dem der Untertan rechtlos-hörig ist, wie in den Zeiten der Leibeigenschaft.

Es heißt, daß auch Hindenburg in den Kirchenkonflikt eingegriffen habe, aber wer glaubt, daß der Reichspräsident überhaupt noch in irgend etwas eingreifen kann? Vorläufig führt Reichsbischof Müller seinen Kampf gegen den Pfarrerverbund weiter. Mehrere Pfarrer wurden wiederum verhaftet, ebenso einige christliche Leute, die sich über diese Verhaftungen mißbilligend äußerten. Zwölf evangelische Geistliche, die den Text der oppo-

sitionellen Protestkundgebung von ihren Kanzeln verlasen, wurden von ihren Aemtern suspendiert. Vor der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin kam es nach Verlesung des Protestes zu lebhaften Kundgebungen gegen den Reichsbischof, zumal die müllertreuen Landessynoden von Schloswig, Sachsen und Braunschweig bereits den Entwurf einer Verfassung für eine „deutsche Volkskirche“ angenommen haben, der zwar das alte und neue Testament gelten läßt, aber den Arterparagrafen und braunen Rassenmumpitz zur anderen Richtschnur macht. Da aber die Landessynode und die Mitglieder zweierlei sind, steht ein beträchtlicher Teil der Angehörigen dieser Landeskirche hinter dem Protest des Pfarrerbundes.

In Stuttgart hat sich der Tübinger Theologieprofessor Adam scharf mit den neuen Christen auseinandergesetzt. Dem Vortrag, dem gewichtige kirchliche Würdenträger bewohnten, folgten Kundgebungen der katholischen Jugend gegen jedwede Hakenkreuzreligion, wie überhaupt an den Demonstrationen gegen den Reichsbischof viel Jugend beider Konfessionen beteiligt ist. Der evangelische Nachwuchs ist dem Kirchenminister schon deswegen feind, weil er diese Bünde dem Kommando Baldur von Schirachs unterstellt hat. Die katholische Jugend wird vor solcher

Vergewaltigung zwar durch das Konkordat geschützt, das ihr die organisatorische Selbständigkeit sichert, aber sie fühlt sich dafür isoliert, vom braunen Regime kaltgestellt. Sie wird geflissentlich übergangen, wenn irgendwo etwas für die Jugend „los ist“.

Diese Jugend befürchtet, daß sich aus dieser Ausschaltung im späteren Leben Nachteile ergeben könnten, daß späteres Fortkommen und Karriere bedroht sind; sie sieht es an täglichen Beispielen, daß der Faschismus willige, meinungslose, felle Kreaturen bevorzugt, braucht und züchtet.

Christlicher Händedruck

Der Ausgangspunkt der Rebellion der evangelischen Pfarrer gegen die Tendenzen der nationalsozialistischen Kirchenorganisation „Deutsche Christen“ und gegen den Reichsbischof Müller war die Sportpalastkundgebung der „Deutschen Christen“, in der der Referent Dr. Reinhold Krause aus Berlin-Pankow zum Kampf gegen die überlegten religiösen Dogmen und zur Ablehnung des jüdischen alten Testaments aufrief. Nach dieser Kundgebung wurde der Reichsbischof gezwungen, gegen die „Deutschen Christen“ aufzutreten. Der Dr. Krause, der nicht von selber soweit vorgeprellt war, den man vielmehr vorgeschoben hatte, wollte sich nicht ohne weiteres desavouieren lassen. Er wandte sich in einem Brief an den Reichsbischof mit Behauptungen gegen andere höhere Kirchenführer, die der Reichsbischof in einer Antwort wiederum bestritt. Die beiden Briefe sind veröffentlicht worden. Damit ist der Streit noch nicht aus, es soll nun eine Beleidigungsklage vor einem Amtsgericht folgen. Inhalt der Beleidigungsklage soll sein: Haben der Kirchenminister Dr. Werner und der Oberkonsistorialrat Freitag in der Sportpalastkundgebung den Rednern der „Deutschen Christen“ mit Dank die Hand gedrückt oder nicht?

Die Briefe sind in der Zeitschrift „Junge Kirche“ Nr. 20 abgedruckt. Der Brief des Dr. Krause lautet:

Hochzuverehrender Herr Reichsbischof! In der Anlage sende ich Ihnen den Wortlaut meiner Rede, wie sie nach zwei übereinstimmenden Stenogrammen tatsächlich gehalten worden ist. Nach Prüfung des Tatbestandes bitte ich Sie, eine Erklärung der Öffentlichkeit zu übergeben, daß Ihre Entschlüsse auf falschen Informationen beruhen. Auf diese Genugtuung glaube ich als Glied der christlichen Kirche und als Parteigenosse ein Recht zu haben. Ich fühle mich in tiefer Seele verletzt. Dies um so mehr, als mir Herr Präsident Werner im Anschluß an meine Rede die Hand geschüttelt und gedankt hat, daß ich ihm den Rücken gestärkt hätte gegen die Geistlichkeit in den obersten Kirchenbehörden. Daß er am Tage darauf sich der gegen mich gerichteten Aktion angeschlossen hat, ist ein Verhalten, das mit der Würde der von ihm bekleideten Aemter mir nicht vereinbar erscheint. Auch Herr Oberkonsistorialrat Dr. Freitag hat Herrn Ahrendsee mit Händedruck seine Anerkennung zu unseren Ausführungen ausgesprochen, was auch ihn nicht abgehalten hat, am anderen Tage gegen uns öffentlich Stellung zu nehmen.

Der Reichsbischof hat demgegenüber erklären lassen:

„Die hinsichtlich des Verhaltens des Kirchenministers Dr. Werner in der Sportpalastversammlung gegebenen Sachdarstellungen entspricht nicht den Tatsachen. Ebenso entspricht es nicht den Tatsachen, daß Oberkonsistorialrat Freitag dem Herrn Ahrendsee mit Händedruck seine Anerkennung ausgesprochen hätte.“

Das ist gegenüber den sehr bestimmten Versicherungen des Bibelstürmers Dr. Krause von den „Deutschen Christen“ eine sehr flügelhafte Erklärung! Soviel ist klar, daß es sich bei dem Händedruck der beiden Oberchristen um einen echt christlichen Händedruck gehandelt hat. Ehe der Hahn dreimal gekrählt hat, haben ein Kirchenminister und ein Oberkonsistorialrat den Mann, der zur Attacke vorgeschickt worden war, schmachlich verraten und im Stich gelassen!

Stahlmöbel erwachen!

In der „Innendekoration“ Nr. 1 vom Januar 1934, die in Darmstadt erscheint, findet sich, fettgedruckt, der folgende „Sinnpruch“: „Stahlmöbel im deutschen Heim... machen der deutschen Frau die Arbeit leicht und das Dasein lebenswert. Sie strahlen Lust und Frohsinn aus. Als deutsches Gedankengut sind Stahlmöbel in der unverwundlichen Ehrlichkeit und Sauberkeit ihrer Form Sinnbild unserer neuen Zeit.“ Da kann man nur leise weinend registrieren: Selbst die Stahlmöbel sind erwacht!

Genosse Gerhart Seger frei!

Flucht aus der Hölle von Oranienburg

Nach abenteuerlicher Flucht aus dem Konzentrationslager Oranienburg ist der langjährige Generalsekretär der Deutschen Friedensgesellschaft und sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Gerhart Seger-Dessau ins Ausland entkommen. Seger war neun Monate in Schutzhaft; drei Monate in Einzelhaft im Gerichtsgefängnis in Dessau und sechs Monate im Konzentrationslager Oranienburg.

Der Abgeordnete Seger war Augenzeuge des Empfangs, der in Oranienburg den zur gleichen Zeit eingelieferten Abgeordneten Ebert und Heilmann und den ehemaligen Leitern des deutschen Rundfunks, Dr. Magnus, Giesecke, Flesch und Braun, bereitet wurde. Diese sechs Männer wurden vor der gesamten SA entkleidet, ihrer Anzüge beraubt und in alte, abgelegte Lumpen gehüllt. Es wurden ihnen die Haare geschoren, sie wurden vor der Front der Gefangenen beschimpft und mißhandelt, am schlimmsten Heilmann.

Außer diesen sechs waren an bekannteren Personen im Lager Oranienburg die Abg. Künstler und Szillat (Oberbürgermeister von Brandenburg), die

Oberstaatsanwälte Binder und Köhler. Dem Abgeordneten Künstler wurden drei Pfeile in die Haare hineinrasiert. Die beiden Oberstaatsanwälte hatten unter früheren Regierungen als Vertreter politischer Dezerneate Strafprozesse gegen Nationalsozialisten, darunter auch gegen Göbbels, durchzuführen. Im Konzentrationslager nahm jetzt die SA dafür Rache an ihnen. Die Nachricht, daß das Lager Oranienburg nur noch für meuternde SA und SS diene, erklärt Seger für unrichtig. Es waren zwar solche Gefangene aus der SA im Lager, aber sie bildeten nur einen sehr geringen Prozentsatz der Belegschaft.

Ein wahrheitsgetreuer Bericht der grauenvollen Mißhandlungen, die Seger in sechs Monaten Oranienburg erlebt und gesehen hat — Seger beginnt ihn mit der Eidesformel deutscher Gerichte: „Ich schwöre, daß ich nach bestem Wissen und Gewissen die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzufügen werde!“ — wird als Buch erscheinen (bei der Verlagsanstalt „Graphia“ in Karlsbad, mit einem Ge-

leitwort, das der frühere Präsident der Preußischen Dichterkademie Heinrich Mann schrieb).

In diesem Buch unternimmt Seger den Versuch, neben einer der strengsten Nachprüfung standhaltenden objektiven Darstellung des bisher völlig unbekannten Milieu des Lagerlebens zu schildern. Die Grausamkeiten, die in den Konzentrationslagern täglich vorkommen — und in vielen Pressenachrichten über die deutschen Grenzen gedrungen sind, — stehen nicht im Vordergrund der Mitteilungen Segers. Fürchterlich sind neben körperlichen die seelischen Mißhandlungen, denen die Häftlinge täglich ausgesetzt sind. Seger berichtet, daß es in Oranienburg außer den üblichen Arrestzellen besondere Dunkelzellen gibt, die dem darin Eingeschlossenen nur das Stehen, nicht einmal das Niederhocken ermöglichen. In diesen Steinsärgen wurden Gefangene bis zu acht Tagen und Nächten stehend lebendig begraben! Es ist im vollen Sinne des Wortes eine Hölle, aus der Seger trotz der Gefahr, auf der Flucht erschossen zu werden, in verwegener Flucht entkommen ist.

Hitlers Kasakenlegion gegen Rußland

Hitlers „Lichtbringer“ und das Expeditionskorps des Grafen Nelidoff

Vor einigen Wochen wunderte man sich über die Nachricht, daß die deutsche Regierung die „Russische nationale Befreiungsbewegung“, bekannt unter dem Namen „Rond“, aufhob und das neue Parteigebilde verbot. Das war ein taktischer Schachzug, um eine Zersplitterung der russischen Gegenrevolution durch die „Rond“ und die „Uno“ (National-Ukrainische Vereinigung), zu verhindern und eine einheitliche russische Legion für den Kampf gegen Rußland vorzubereiten. Keineswegs aber hatte man die Absicht, die alten Wünsche auf Eroberung der Ukraine aufzugeben, keineswegs wollte man die Weißrussen, die sich heute um Hitlerdeutschland scharen, weil sie hier ihren Weizen blühen sehen, fallen lassen.

Schon in den ersten Wochen des Hitlerregimes war die „Rond“ von einem gewissen Nikolaus Dimitriew mit dem reichen russischen Hausbesitzer Schterbira gegründet worden. Dimitriew erfand die „Rond-Hymne“, eine Bearbeitung des Horst-Wessel-Liedes und gründete den „Rond-Anzeiger“. Als Verbindungsführer der Nationalsozialisten zur „Rond“ war der arbeitslose Schauspieler und SA-Gruppenführer, der Balte Heinrich Pelchau bestimmt worden. Bald darauf ließ Pelchau schon Dimitriew verhaften, weil er die Führung der „Rond“ übernehmen wollte. Er legte sich den Namen Andrei Swetosarow — „Der Lichtbringer“, bei, gründete eine neue Zeitung in Berlin „Die Erweckung Rußlands“ und versprach seinen Russen nach altem nationalsozialistischen Brauch Gott und die Welt, vor allem aber ein „Erwachtes Rußland“. Der Vertreter des allrussischen Militärverbandes in Deutschland, Oberst Lampe und Professor Iljin, begeisterte Anhänger Hitlers, die es ablehnten in eine „von solchem Pack durchsetzte Organisation“ einzutreten, wurden von Pelchau der Sowjetspionage verdächtigt und wanderten ins Gefängnis. Pelchau gebärdete sich immer toller, inszenierte mit seinen Leuten Plünderungen und trieb es in seinen Versammlungen so arg, daß die Sowjetbotschaft Protest erhob. Die „Rond“ und die „Uno“ wurden verboten.

Die Politik, die Hitler in Osteuropa eingeleitet hat, geht ganz energisch auf ihr Endziel los, auf den Krieg gegen Rußland. Deshalb ist es von besonderem Interesse, wenn man erfährt, daß nach dem Verbot der „Rond“ gleich eine andere getarnte russische Organisation aufgezogen wurde, die sich „Russische Liga“ nennt. Sie steht natürlich unter besonderem Schutz der einzigen Partei, die es heute noch in Deutschland gibt und

ihrer obersten Führung. Kein geringerer als der Leiter des außenpolitischen Amtes und Chefredakteur des „Völkischen Beobachters“, Rosenberg, hat das Patronat über die Liga übernommen und stellt die Verbindung zur Regierung her.

Um der „Russischen Liga“ in Deutschland, die als Sammelbecken für die Weißrussen aus aller Welt und später als Avantgarde gegen Rußland gedacht ist, zu einem ihr würdigen militärischen Führer zu verhelfen, hat die Regierung Hitler die Strafanstalt Plötzensee geöffnet. Dort saß wegen Beihilfe zur Fälschung der Graf Alexander Nelidoff, ein ehemaliger zaristischer Garderittmeister und späterer Abenteurer, Spion und Hochstapler. Er war noch im zweiten Reich zu Kundschafterdiensten verwendet worden, hatte einmal seine auftraggebende deutsche Behörde um 6000 Mark geprellt und zahlte diesen „Vorschuß“ mit falschen englischen Pfundnoten zurück. Zusammen mit einem Zarenoffizier wurde er wegen Fälschmünzerei zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Graf Nelidoff ist der gegebene Mann für die jetzigen Machthaber in Deutschland. Ein guter Offizier ohne moralische Bedenken, bereit zu jeder noch so absurden Tat, wenn sie etwas einbringt. Göring ähnlich in seiner Eitelkeit und im Streben nach Lebensgenuss, wird er den Auftrag, eine Truppe aus den zusammengewürfelten weißrussischen Elementen zweifellos zur Zufriedenheit der Deutschen erfüllen. Für seine Truppe erhielt er einen Teil des Lagers Lockstedt zur Verfügung gestellt. Da wird jetzt schon fleißig exerziert, geübt und mit der SA Krieg gespielt. Die Entlohnung dieser russischen Truppe hat die „Liga“ übernommen. Jeder Mann, vorerst sind es allerdings erst 800, erhält täglich 30 Pfennige. Was die Offiziere bekommen, ist nicht bekannt. Die Uniformen werden von der SA bereitgestellt.

Die leitenden Männer der „Liga“ passen glänzend zusammen. Da ist vor allem der militärische Führer Nelidoff. Nach dem Besuch der Jesuitenschule in Brüssel und der Junkerschule in Petersburg war er Gardeoffizier geworden, wurde der russischen Botschaft in Paris zugeteilt und arbeitete später in der türkischen Abteilung des russischen Generalstabs. Nach der Revolution schloß er sich Koltshak an, wurde dann Spitzel in der Roten Armee, flüchtete nach Europa und nahm in der Armee Wrangels wieder Dienst. Als man später um die Hegemonie in Kleinasien stritt, war Nelidoff in Konstantinopel und arbeitete für den englischen, aber auch für den französischen und italienischen Ge-

heimdienst. Als er wegen eines geplanten Attentats auf Mustafa Kemal verhaftet wurde, gelang ihm eine abenteuerliche Flucht aus dem Gefängnis kurz vor seiner Verurteilung zum Tode. In England soll er für den Secret Service tätig gewesen sein, in Kabul dem Oberst Lawrence beim Kurdenaufstand geholfen haben. Jedenfalls tauchte er in Paris unter den dortigen Weißrussen auf und war bald darauf an der Tscherwonzenfälscher-Affäre der Karunidze und Genossen „interessiert“. In Berlin fand er Aufnahme in den russischen Emigrantenkreisen und bei dem Baron Osten-Sacken und wurde von deutschen Behörden von Fall zu Fall zu Spionagediensten benützt. Schließlich ließ er sich in Fälschmünzergeschäfte ein und endete im Gefängnis. Nun wurde er entlassen und wieder in „Amt und Würden“ eingesetzt.

Auch der Freund und Geschäftspartner von Röhms ehemaliger Vertrauensmann Bell, der Georgier Karunidze, bekannt aus der Tscherwonzenfälscher-Affäre, hat man sich geholt. Sicher hat man ihm die Befreiung seines Heimatlandes, für die er vor ein paar Jahren mit Sir Deterdings Millionen und General Wrangels Landsknechten kämpfen wollte, versprochen.

Den allrussischen Militärverband in Deutschland mit seinem Führer, Oberst Lampe, der wieder aus dem Gefängnis entlassen wurde, hat man der „Liga“ angeschlossen und ihm die Aufgabe zugeteilt, für Mannschaften zu sorgen. Er richtete in Berlin in den Zelten 7 ein Meldebüro ein und soll demnächst Emmissäre ins europäische Ausland schicken um Leute anzuwerben.

Die freundlichen Beziehungen, die die deutsche Regierung zu Japan unterhält, werden leicht eine Verbindung der in Deutschland gesammelten weißrussischen Truppen mit jenen, die unter dem Protektorat Japans in Mandschukuo stehen, herstellen lassen. So wird das, was man jetzt in Deutschland mit den Russen treibt und was heute vielleicht noch ein Lächeln hervorruft, zu einer Gefahr, die beachtet werden muß.

Spanien bleibt frei!

Eine faschistische Diktatur unmöglich.

Im „Populaire“ veröffentlicht der Abgeordnete von Madrid und frühere spanische Botschafter in Berlin, Luis Araquistain, einen Aufsatz, in dem er sehr energisch den Befürchtungen entgegentritt, daß Spanien eines Tages den Weg Italiens und Deutschlands gehen könnte. „Gegen eine solche Diktatur“ schreibt er, „würden sich in Spanien selbst die Steine erheben. Die ganze Arbeiterklasse würde

aufstehen wie ein Mann. Gibt es eine Diktatur, so gibt es eine Revolution — das ist das feierliche Gelöbniß, das die sozialistische Fraktion in öffentlicher Parlamentssitzung vor wenigen Tagen abgelegt hat. Und hinter der sozialistischen Partei würden gewiß nicht nur die Gewerkschaften, sondern auch die Kommunisten marschieren und vielleicht auch die Syndikalisten und die Anarchisten“.

Danach hätten wir wahrhaftig allen Grund, Spanien um seine Kommunisten und Anarchisten zu beneiden!

Hitlers Schweizer SA.

Die Schweiz als „unerlöstes Gebiet“.

In Berlin hat unter sanfter Nachhilfe der braunen Regierungsstellen die Gründung einer „schweizerischen SA“ stattgefunden. „Führer“ dieser Truppe ist ein aus Zürich geflüchteter Jüngling namens Many, der vor 46 Personen, darunter 7 Frauen, die Schweizer Auslands-SA. aus der Taufe hob. 19 Mann traten der neugegründeten SA bei. Die Redner des Abends ergingen sich in den wüsten Beschimpfungen der Schweiz und erklärten, man werde „den Schweizer Saustall von Berlin aus ausräumen!“ Die Schweizer Hitler-Filliale in Berlin arbeitet unter dem Namen „Bund nationalsozialistischer Eidgenossen“ und will die 40.000 in Deutschland lebenden Schweizer durch Terror in die neue Organisation zwingen.

Die Leiterin einer im Entstehen begriffenen Frauengruppe des Gaues Berlin-Brandenburg erklärte sich bereit, für eine so rasche Anfertigung der Uniformen des schweizerischen Sturm-Bannes zu sorgen, daß dieser an den Feiern für den ersten Jahrestag der Hitlerregierung am 30. und 31. Januar vollständig ausgerüstet sei. Ueber die nächsten Ziele teilt der Gauleiter Morganti mit, daß die Schweizerkolonien in Ostpreußen, Danzig, den Hansestädten, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Oldenburg und Hannover von Berlin aus bearbeitet würden. In Hamburg und einigen anderen Gebieten seien die Vorbereitungen bereits getroffen.

In der Schweiz hat die Gründung der „Schweizer Legion“ nach dem Muster der österreichischen Legion größte Erregung ausgelöst. Man spricht von offenem Landesverrat und findet es unbegreiflich, daß die Hitler-Regierung eine derartige Provokation auf ihrem Boden duldet.

Während Hitler alle Expansionsabsichten ablehnet, organisiert seine Propaganda systematisch eine deutsche Irredenta rund um Deutschland. Nächstens wird auch die Schweiz als „unerlöstes Gebiet“ gelten! Mit der schweizerischen SA. fängt es an — wann folgen die Papierböller nach?

Gegen den Faschismus!

Belgische Liga zur Verteidigung der Demokratie und der Freiheit.

Eine große Anzahl von linksgerichteten Politikern und Männern des geistigen Lebens Belgiens ist mit einem Aufruf hervorgetreten, der zur Gründung einer Liga zur Verteidigung der Demokratie und der Freiheit auffordert. In dem Aufruf wird die Wahrung einer gelsig-freiheitlichen Kultur als die traditionelle Mission Belgiens seit dem Mittelalter bezeichnet. Die neue Gesellschaft soll sich folgende Aufgaben setzen:

1. Die Diktatur in allen ihren Formen durch eine systematische Aktion zu bekämpfen.
2. Die Vorzüge der Demokratie nachzuweisen.
3. Die demokratischen Institutionen zu studieren in der Absicht, sie zu verbessern.
4. Die Presse über die Schandtat der autoritären Regierungen und die geheimen Kräfte der Diktaturbewegungen zu unterrichten.
5. Die eigene Tätigkeit mit jener gleichgerichteter Organisationen in Belgien und in der Welt zu vereinigen.
6. Den Opfern der Diktaturregierungen zu Hilfe zu kommen.
7. Die Jugend für die Idee der Freiheit zu begeistern.

Zu den Unterzeichnern gehören Hendrik de Man, Camille Huysmans, Emile Vandervelde, Arthur Wauters u. a. bekannte belgische Genossen.

Eine Ehrung: Professor Dr. Martin Rade, der langjährige Herausgeber der „Christlichen Welt“, der mit 76 Jahren als Professor der Theologie im Ruhestand lebt, ist auf Grund des Berufsbeamtengesetzes aus dem Staatsdienst entlassen worden. Diese Maßregelung ist eine Ehrung für den aufrechten Mann, dessen unerbittlicher Sinn für Recht und Freiheit den heutigen Gewalthabern ein Dorn im Auge war.

Die Spitzel des Dritten Reichs

„Die führenden Schulte des Verrats vom 9. November 1918 sind von heute an als vogelfrei erklärt. Jeder Deutsche, welcher Ebert, Scheidemann, Oskar Cohn, Paul Levi, Theodor Wolff, Georg Bernhard und ihre Helfer und Helfershelfer ausfindig machen kann, hat die Pflicht, sie tot oder lebendig in die Hand der völkischen nationalen Regierung zu liefern.“ Proklamation Hitlers am 9. November 1923.

Immer wieder berichtet die ausländische Presse über außergewöhnlich große Geldmittel, die von der Regierung des hungernden deutschen Volkes für die Propaganda und die Spionage im Ausland zur Verfügung gestellt werden. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die deutschen Konsulate und Gesandtschaften, sie sind heute zum überwiegenden Teile Propaganda- und Spitzelbüros. Alle Hauptplätze der Welt sind voll von bezahlten und nichtbezahlten Hitleragenten. So sind

allein beim Deutschen Generalkonsulat in New York 30 Spitzel stationiert.

In New York hat sich die Tätigkeit der Zentrale gleich mit einem richtigen Klamsauk entfaltet. Ihr Hauptling Spanknöpel insultrierete den Verleger Ridder der „Staatszeitung“ und dessen Büro und drohte ihm mit Repressalien. Ridder hat sich bis dahin selbst kräftig als Hitleragent betätigt. Als aber die Nazis in New York eine Zeitung nach der anderen gründeten, wurde ihm das zuviel und er kurzerhand warf er Spanknöpel aus dem Haus. Dieser war inzwischen auch der Polizei verdächtig geworden, er konnte sich der Verhaftung nur durch die Flucht entziehen. Jetzt hat er sein Tätigkeitsgebiet nach Kalifornien verlegt.

In London hat die umfangreiche Tätigkeit einer Nazizentrale die Polizei in Bewegung gesetzt und in ganz kurzer Zeit verfiel die Zentrale der Auflösung. Fäden zu den reichen Kassen der Propagandaabteilung des Reichsaußenministeriums in Berlin verwohlen auf die Quellen der Geldmittel dieses Betriebes. In diesem Zusammenhang wird wieder einmal der Name des Dr. Hanfstängel genannt, der schon längst den Verkehr der Berliner Zentrale mit den ausländischen Propagandastellen zu besorgen hatte.

In Zürich ist ebenfalls eine Nazizentrale ausgehoben worden. Die „Berner Tagwacht“ hatte berichtet, daß

welt über eine Million Reichsmark von Deutschland aus an die Schweizer Zentrale

gegeben worden sei. Dagegen hat der Schatzmeister der NSDAP. ein Dementi erlassen. Dieses wendet sich aber nicht dagegen, daß sehr erhebliche Summen über die Grenze gegangen seien, es sagt nur, daß aus der Parteikasse „kein Pfennig für die Nazipropaganda ausgegeben worden“ sei. Woraus zu schließen ist, daß andere Instanzen, wenn nicht gar das Propagandaministerium des Herrn Göbbels oder das Reichsaußenministerium die Geldgeber waren. Dahin weist auch ein Geständnis des Führers der schwedischen Nazis Walthe Welling, für seine Bewegung aus Deutschland während der letzten Monate rund 500.000 Mark erhalten zu haben.

In Paris soll man sehr gut über die Höhe und den Verwendungszweck oder aus Deutsch-

land fließenden Nazigelder unterrichtet sein. Daß die Arbeit der Hitlerleute in Oesterreich große Summen erfordert, die nicht in Oesterreich selbst aufgebracht werden, steht wohl außer Zweifel. In den letzten Tagen ist übrigens unwidersprochen gemeldet worden, daß die Hitlerregierung

In den einzelnen Staaten neben den offiziellen Gesandtschaften und Konsulaten besondere Emissäre unterhält,

die Propaganda für das Dritte Reich zu machen haben, und denen alle diejenigen Arbeiten zugewiesen werden, die für die diplomatische Vertretung zu brenzlich sind.

In Antwerpen z. B. ging der Spitzel Max Siedhoff hoch. Die Polizei stellte fest, daß er in bar 1200 Reichsmark in Fünfzig-Markscheinen und ein Bankbuch der Rotterdamer Bank mit Ueberweisung des deutschen Konsuls in Rotterdam in der Höhe von 4000 Mark bei sich hatte. Sein deutscher Paß war mit Visen für Frankreich und Belgien versehen. — In Saarbrücken arbeitete der holländische Staatsangehörige Josef Snyders als Spitzel, — das Dritte Reich geniert sich, wie dieser Fall zeigt, gar nicht, jüdische Bürger anderer Staaten als Spitzel zu verwenden. Snyders gab an, zum Druck einer antifaschistischen Broschüre 14.000 frz. Francs zur Verfügung stellen zu können. In Gegenwart des Vorsitzenden der SSP. ließ er sich von dem verantwortlichen Leiter Schaub der Saarländischen Beamtenbank bestätigen, daß er weitere 45.000 frz. Francs zu erwarten habe. Nach der Verhaftung Snyders durch die Saarbrückener Polizei wollte Schaub begrifflicherweise nichts mehr davon wissen.

Hitler und seine Freunde sind auch sonst sehr um das Wohl ihrer Judasse besorgt. Behördliche Ausweise und solche der Partei sollen ihnen alle Schwierigkeiten aus der Welt schaffen.

Um sich und der ganzen Welt als Retter vor dem drohenden Bolschewismus aufspielen zu können, geben die Organe Hitlers sogar den Auftrag, kommunistisches Schriftenmaterial aus dem Ausland zu beschaffen.

Aufgabe der Spitzel ist es,

mißliebige politische Persönlichkeiten mit allen Mitteln und unter allen Umständen unschädlich zu machen,

beginnend mit der Ausspionierung der Wohnungen und Lebensgewohnheiten bis zur Aussetzung von Kopfpremiën und der direkten „Umlegung“. Es wird ganz nach der Putschproklamation Hitlers von 1923 verfahren, die wir an die Spitze unserer Darstellung gesetzt haben. Die Widersacher Hitlers sind vogelfrei, wie der Mord an Professor Lessing, das mißglückte Höllenmaschinen-Attentat auf Max Braun, Saarbrücken, die verschiedenen Anschläge auf österreichische Staatsmänner und andere Terrorakte bestätigen. Vielfach versuchen die Spitzel, politische Flüchtlinge und ihnen verdächtige Angehörige solcher Staaten, die den Flüchtlingen Gastrecht gewähren, an die Grenze zu locken und sie von dort aus der Hitlerpolizei auszuliefern.

Besondere Entführungsautos sind dazu diesseits und jenseits der Grenze stationiert.

Einbrüche bei Flüchtlingen und ihren Büros gehören mit zu den Aufgaben der Spitzel. Ueber den Einbruch in der Flüchtlingsstelle in Straßburg hat die Presse bereits berichtet. Der Spitzel Beschnitt-Riga hat zu Protokoll gegeben, daß er durch den Kanzler Ephan vom Deutschen Konsul in Riga den Auftrag erhalten habe, die Geheimakten der Emigranten zu stehlen und zu diesem Zwecke im Rigaer Volkshaus Tische und Schränke zu erbrechen. Dabei hatte es Beschnitt durch seinen besonderen Radikalismus und seine Aggressivität gegen die Prager Leitung der SPD. verstanden, sich das Vertrauen der Flüchtlinge soweit zu erschleichen, daß sie ihn sogar zum

Sekretär des dortigen Matteottikomitees

bestimmten. — Dem in Komotau verhafteten Spitzel Josef Göpfert wurde eine Liste mit den Adressen von 60 Emigranten abgenommen. Vielfach versuchten deutsche Behörden, direkt von ausländischen Polizeibehörden die Adressen von Flüchtlingen durch Vorspiegelung falscher Tatsachen einzuholen, un-

serer Kenntnis nach erfreulicherweise mit recht geringem Erfolg.

Gefälschte Brieftuben und Umschläge, ja sogar gefälschte Polizeiausweise werden für die Spitzelarbeit verwendet. In der Prager Wohnung eines angeblichen Flüchtlings, der sich als Sekretär und Adjutant des Führers einer Flüchtlingsgruppe ausgab, wiesen sich drei Männer, die im Auto vorfuhren,

mit gefälschten Ausweisen als Kriminalbeamte

aus, nahmen eine gründliche Haussuchung vor und umfangreiches Schriftenmaterial mit sich. Inzwischen aber — Wochen nach diesem Vorfall — ist dieser angebliche Emigrant selbst als Spitzel entlarvt und in das Prager Strafgericht eingeliefert worden. Wie in zahlreichen anderen Fällen lag auch in diesem die Aufgabe darin, Flüchtlinge zu Provokationen zu verleiten und damit ihre Ausweisung aus der Tschechoslowakei zu erwirken. — Um sich bei den Polizeibehörden des Auslands ins Vertrauen zu setzen, verraten sie sogar Angehörige ihrer eigenen Couleur, wie wir das in einem ganz besonderen Falle nachzuweisen in der Lage wären. Vielfach betätigen sich diese neuzetigen Menschenjäger auch auf dem Gebiete der Militärsplionage, wie der Fall des Heinrich Müller beweist, der von der Strafkammer in Metz zu zwei Jahren Gefängnis, 1000 Franks Geldstrafe und zehn Jahren Landesverweisung verurteilt wurde.

In der letzten Zeit tauchen mehrfach angebliche „ehemalige SA-Leute“

und „frühere Nationalsozialisten“ auf, die wegen irgendwelchen „Verfehlungen und Verfeindungen mit vorgesetzten Stellen“ aus Deutschland geflohen sein wollen. Wieder andere „Flüchtlinge“ reisen mit gefälschten Ausweisen führender Sozialdemokraten, sie geben sich als deren ehemalige Sekretäre aus, wiewohl solche niemals von ihnen beschäftigt wurden.

Geld- und Zigarettenspenden an

die Flüchtlinge, ein zur Schau getragener Radikalismus, Schimpfen auf die bankrotte Führung der SPD.“ sind als Mittel, sich in das Vertrauen argloser Flüchtlinge einzuschleichen, gleichfalls beliebt.

Auch als Kuriere für Deutschland bieten sich die Spitzel an. So hoffen sie, als autorisierte Empfänger gleich an der Quelle in den Besitz wichtiger Mitteilungen und anderen Materials zu gelangen. Daß sie sich auch Mittelsmänner bedienen und aus leicht durchsichtigen Gründen selbst junge Mädchen in ihren Dienst stellen, gehört wohl zur feststehenden Praxis jeder Spitzelarbeit. In der Regel verraten sich die Nazispitzel durch eine grenzenlose Neugierde. Aber zuvor fehlt es ihnen leider oft nicht an Erfolgen. Manche der Flüchtlinge können sich nur schwer auf die völlig veränderte Situation und die ganz anders gearteten Aufgaben, die die Partei jetzt zu erfüllen hat, umstellen. Sie sind von einer Vertrauensseligkeit und Mittelsamkeit erfüllt, die nicht nur sie selbst, sondern die Gesamt-emigration und ihre in Deutschland lebenden Angehörigen, darüber hinaus aber die überaus wichtige Arbeit vom Ausland in das Innere Deutschlands auf das höchste gefährdet. Deshalb: größte Vorsicht im Verkehr mit Leuten, die aus Deutschland kommen und sich als Parteigenossen oder Flüchtlinge ausgeben, ohne sich genügend und einwandfrei legitimieren zu können.

In unserem vor dem Zugriff der Spitzel sichergestellt Material befinden sich bereits 150 Fälle mit Namen. Wir werden dafür sorgen, daß diese Ehrenmänner dauernd unter Beobachtung gestellt sind und ihnen ihr Handwerk gelegt wird.

Wir bitten dringend, alle weiteren Wahrnehmungen und Feststellungen darüber, möglichst gut belegt, an die Sopade, Prag-Karlin, Palackého třída 24, einzusenden. Diese wird die Flüchtlingsstellen und anderen interessierenden Organisationen das anfallende Material laufend zustellen.

Zwischen Bibel und Melinda

Hodstapler der Feder — Vom Schlachtfeld der Fälscher — Jahrmarkt der Fälschungen

In Hitlerdeutschland ist ein Streit entbrannt um jene „Friesenhandschrift“, die der teutonische Professor Wirth in den Handel gebracht hat. Historiker von Rang erklären diese angeblich aus germanischer Vorzeit stammende Chronik als Fälschung aus der Zeit der Romantik, während der Rasseprofessor in seiner Verteidigung etwas unsicher von den rassistischen Belangen des Dritten Reiches redet. Ein erwachendes Volk kehre „zu Erbmasse, Heimat und Ahnenerbe zurück“ und lasse sich „durch keine Autoritätserklärung ex cathedra einer akademischen Zunft mehr abfertigen“, erklärt der Runengermane und hüllt sich und seine „Urinda“ damit rettungslos in die Urnebel der Nazisprache.

So ähnlich ging es bei allen literarisch-politischen Fälschungen zu. Es ist ein Spiel, das sich bei allen Völkern in Zeiten politischer Erregung und Verwirrung wiederholt und ist so alt wie die Kulturgeschichte der Menschheit. Von den gefälschten Briefen des Euripides bis zur „Friesenhandschrift“ führen jene dunklen Pfade, auf welchen sich Verrückte, Narren, Streber, Fälscher und gerissene Spekulant in die Chroniken der Geschichte eingeschlichen haben.

Wir wollen hier einige jener typischen Fälle herausgreifen, in denen literarischer Dokumentenschwindel besonders starke soziale Wirkungen zeitigte und ganze Nationen bewegte.

Die falschen Dekretalen.

Außerordentlich zahlreich und unübersichtlich bleiben die Fälschungen innerhalb der Kirchen. Die Bibel ist eine Sammlung ungenierterster „Übersetzungen“. Noch heute ist es nicht möglich, in den Frühwerken der christlichen Kirche Ordnung zu schaffen, das Gefälschte vom Echten zu sondern. Am bekanntesten wurden die „falschen Dekretalen“. Sie enthalten Beschlüsse von Konzilien, Briefe und Aufzeichnungen von Päpsten, kirchliche Dokumente in großer Zahl und beeinflussen das Weltgeschehen seit dem frühesten Mittelalter. Von ihrem Erscheinen an — um die Mitte des 9. Jahrhunderts bis ins 15. Jahrhundert hatten sie unbedingte Autorität. Zu-

geschrieben werden sie dem gelehrten Erzbischof von Sevilla, Isidor, der 636 starb. Bestimmt sind sie das Erzeugnis mehrerer Geistlicher. Zweck: Emporstößen des Episkopats, Förderung der kirchlichen Interessen, Erweiterung der päpstlichen Macht, Stärkung der Unfehlbarkeitslehre. Der kalvinistische Geistliche David Blondel bereitete ihnen 1628 eine endgültige Entlarvung.

Das Buch des Königs.

Eine der raffiniertesten royalistischen Fälschungen war die „Eikon Basilike“, die, von dem englischen Monarchisten John Gauden verfaßt, als Karls I. literarischer Nachlaß bald nach der Enthauptung des Königs in Umlauf gesetzt wurde. Dieses „Buch des Königs“ hat nach Karls Tod wegen seines menschlich sympathischen und frommen Inhaltes viel dazu beigetragen, die Reaktion zu stärken, den König nachträglich beliebt zu machen und die einige Jahre später erfolgende monarchistische Restauration vorzubereiten. Englische Edle und Kirchenfürsten wußten um den frommen Betrug und schwiegen, bis einer der Herausgeber selber von dem Schwindel abrückte. Aber die politische Wirkung blieb.

Der Formosaner Palmanazar.

Um 1700 lebte in England ein Mann, der sich Georg Palmanazar nannte und vorgab, ein Eingeborener der Insel Formosa zu sein; von den schrecklichen Bräuchen des Heidentums habe er sich zu Christus bekehrt. Durch solche Erzählungen erwarb er sich hochmögende Freunde; Bischöfe und Gelehrte glaubten ihm alles aufs Wort. Palmanazar, der in Wirklichkeit ein Mitteleuropäer dunkler Herkunft war, erzählte und schrieb Wunderdinge über die Insel Formosa, die er nie gesehen. Er ließ von Heiden in neun Tagen 1800 Knäblein der Gottheit opfern (die Formosaner opferten in Wahrheit nur Reis und Früchte), ließ die Leute dort über 100 Jahre alt werden, ließ sie Schlangen fressen und Elefanten, Rhinocerosse, Kamele, Flußpferde zu nützlichen Haustieren zähmen. Der ganze Blödsinn wurde (von ihm selbst illustriert) gedruckt und mit Begeisterung gelesen — auch von Gelehrten. Seine demagogische Best-

Der geistigen Vorbereitung zur Führung des Kampfes gegen den Faschismus zu dienen — das ist die Aufgabe der „Zeitschrift für Sozialismus“. Das Januarheft enthält eine Auseinandersetzung mit Trojky: „Trojkyismus und Sozialdemokratie“ von Schilfrin, setzt sich mit dem deutschen Faschismus in zwei Artikeln: „Die Gewerkschaften im faschistischen Deutschland“ von Leopold Franz und von Karl Exner über die „Oekonomie des Faschismus“ auseinander und schließt mit einem Diskussionsbeitrag von Ernst Anders über „Die Organisation der Freiheit“, sowie Glossen und einer Bücherschau ab. „Die Zeitschrift für Sozialismus“ erscheint bei der Verlagsanstalt „Graphia“ Karlsbad, Kantstraße, und ist direkt oder durch jede Buchhandlung zu beziehen.

leistung war eine formosianische Uebersetzung des englischen Katechismus. Nicht nur Bischöfe und Geistliche huldigten diesem Schmarrn, sondern einige Sprachforscher erklärten seine formosianische Sprache begeistert für eine wirkliche Sprache, weil sie so regelmäßig und grammatikalisch und „so verschiedenen von allem sei, was sie von Worten und Mundarten kannten...“

Diese phantastischen Geschichten fanden deshalb besonderen Widerhall, weil sie den damals in England unbeliebten Jesuitenorden gewaltig beleckerten, indem sie den Jesuiten die prekäre Lage der Christen in Japan aufs Konto schrieben. Den formosianischen Missionaren, die die Insel wirklich kannten und die dem Hochstapler grobe Irrtümer nachwies (so sprach er Formosa den Japanern zu, während es in Wahrheit zu China gehörte), glaubte man nicht. Jahrzehntlang blieb der Schwindel in Kraft, bis sich der „alte Formosianer“ schließlich zu einem zerknirschten Widerruf gezwungen sah.

Die Ossian-Fälschungen.

Andere, mehr literarische Fernwirkungen hatte die Fälschung altirischer Balladen durch den englischen Schriftsteller Macpherson, der alte Epen umdichtete, als Uebersetzungen aus dem Gälischen herausbrachte und sie einem Ossian, Held des südlichen Sagenkreises, zuschrieb. Diese Verballhornung vorzeitlicher Sagen triefte von patriotisch-sentimentaler Uebersteigerung. Da sie den Neigungen eines Zeitalters der Empfindsamkeit entsprachen, beeinflussten sie den Stil und die Motive der deutschen Dichtung von Klopstock bis zur Romantik beträchtlich. Bald nach Veröffentlichung der Gedichte entstand zwischen Schotten und Engländern ein Streit über die Echtheit, ein Streit, der auch zu politischen Verschärfungen führte.

Ein Fürst der Fälscher.

Der französische Schreiber Vrain-Deis-Lucas, der eine geringe Schulbildung besaß, sich aber später einiges Wissen aneignete, fabrizierte Mitte des neunzehnten Jahrhunderts unechte Briefe großer Leute zu Tausenden und stellte mit dieser Massenleistung einen Rekord auf. Er führte M. Michael Chasie damit an, einen Mathematiker und Astronomen von Weltruf. In der Zeit von 1861 bis 1870 drehte er ihm nicht weniger als 27.320 gefälschte Briefe auf. Der Betroffene zahlte etwa 140.000 Francs dafür. Dieser literarische Großbetrüger Lucas war ein ausgezeichnete Patriot und log fürs Vaterland, was er konnte. Er entwand nicht nur Newton den Ruhm der Entdeckung des Gravitationsgesetzes und schob ihn Pascal zu, sondern er fertigte serienweise alte Dokumente an, die Galliens Ruhm erhöhten. So fabrizierte er Briefe Maria Magdalenas an den König der Burgunder, Alexander des Großen an Aristoteles — alles mit gepfeiftem Lob Galliens und seiner Bewohner. Ein gallischer Doktor schrieb sogar einen Brief an Jesus Christus, in dem die Gallier glänzend abschnitten. Als Lucas wegen dieser einträglichen Betrüge-

reien verhaftet wurde, berief er sich nachdrücklich auf seine patriotische Gesinnung.

Die Königinhofer Handschrift.

Nahezu ein halbes Jahrhundert ging der Streit um eine tschechische Sammlung lyrisch-epischer Nationalgesänge, die von dem mährigen Dichter Wenzel Hanka 1818 in die Welt gesandt wurden. Diese handschriftlichen Ueberlieferungen sitttschechischer Geschichte und Dichtung wollte Hanka auf Pergamentblättern im Turmgebäude der Königinhofer Kirche unter hussitischen Pfeilen gefunden haben. Macphersons irischer Ossianschwindel war noch nicht entlarvt und die deutsche Romantik traf mit ihrer Verherrlichung jeglichen mittelalterlichen Plunders bei den kleinen Völkern ringsum auf verwandte Stimmungen. Hankas Pergamentpapier war zweifellos echt, nur die Handschriften waren es nicht: sie bestanden aus Heldenepen, die Hanka aus ukrainischen, russischen und eigenen Dichtungen zusammengebraut hatte und deren Stoff sich über fünf Jahrhunderte erstreckte. Schlachten und Kämpfe wurden darin geschildert, die nie stattgefunden hatten, aber von slawischen Heldentaten nur so strözten. Deutsche wie slawische Historiker bemühten sich eifrig um die Zeitbestimmung dieser heroischen Vorgänge. Bald schlossen ähnliche Funde aus böhmischem Boden — und alle in Hankas Umgebung.

Deutsche Dichter wie Herder, Goethe, Grimm, Stifter fielen auf die Königinhofer Handschrift begeistert herein. Leise Zweifel regten sich zwar schon um 1830, aber erst Ende der Fünfziger Jahre begann der Kampf gegen die „handschriftlichen Lügen“. Gustav Freytag zeichnete den Autor Hanka in der „Verlorenen Handschrift“ ironisch als Magister Knips. Tschechische Historiker waren es schließlich, die den Betrug nachwiesen, an ihrer Spitze ein unbeirrbarer Vorkämpfer der Wahrheit Masaryk. Aber so schön war der nationale Traum, daß noch 1911 der anerkannte Prager Archäologe Plé das „älteste Denkmal der böhmischen Sprache“ zu retten suchte, mit Einzelblättern nach Paris und Mailand reiste und an die dortigen Forscher appellierte. Die tschechische Gelehrtenwelt jedoch ging über die mageren Ergebnisse der Reise zur Tagesordnung über, worauf sich der enttäuschte, verbitterte Gelehrte das Leben nahm.

Hanka erlebte den Zusammenbruch seines Werkes nicht mehr; er wurde 1861 prunkvoll zu Grabe getragen. Ob ihn Geltungssucht, national-romantischer Ueberschwang oder Gewinnstreben zu seinem Tun antrieb — wer vermag das zu sagen?

Die Weisen von Zion.

Die niederträchtigsten aller literarisch-politischen Lügeereien verdankt die Welt zweifellos dem versoffenen russischen Mönch und Polizeispitzel Nilus, der im Auftrag der zaristischen Ochrana 1907 die angeblichen Protokolle „der Weisen von Zion“ zusammenbraute, ein Machwerk, dessen Ent-

stehungsgeschichte in diesen Blättern schon ausführlich dargestellt wurde.

Hitler hält trotz aller Entlarvungen noch heute an dem Schwindel fest und zitiert die „Jüdischen Protokolle“, die nie existiert haben, sonder Scharn und Scheu in seinen Memoiren.

Denn die Lüge gehört nun mal zu den Säulen des Dritten Reiches, und wenn Zeiten großer politischer Erregung ohnehin fruchtbar für literarische Fälscher sind, so harrt ihrer im Nazireich eine Hochkonjunktur ohnegleichen. Darum werden die braunen Rasse-Spekulanten die irrische Urinda trotz wissenschaftlicher Gegenbeweise nicht preisgeben, und weitere germanische Ausgrabungen dürften baldigst folgen. Allein die dilettantische Unverfrorenheit, mit der die Pg.

heute Rassengeschichte fälschen, dürfte kommenden Soziologen ein neuer Beweis dafür sein, welch tolle, pseudowissenschaftliche Blödsinns-Exzesse sich eine kranke Welt bieten läßt.

Jedenfalls zeigt die Chronik der literarischen Fälschungen, daß der Lauf der Geschichte von Lügen mindestens so stark beeinflusst wird, wie von der Wahrheit; das haben nicht erst Faschismus, Nationalsozialismus und braune Bonzerie bewiesen. Denn Schwindel und Bluff kommen der menschlichen Wundersucht entgegen, während die Wahrheit sich an die unbequeme Welt der Tatsachen hält. Aber wie die Dokumente der Lüge immer die großen Erkrankungen anzeigen, so leiteten die Siege der Wahrheit immer die Genesung von Verwirrung und Irrwahn ein.

Bruno Brandy.

Vom soldatischen Standpunkt aus...

Von Karl Max.

Es gibt nicht nur den Hitler, der es augenblicklich für bayernschlau hält, die Friedenspalme zu schwenken und vor Europa ein „pazifistisches Gewinsel“ anzustimmen, es gibt auch noch den Röhm, SA-Führer und Reichsminister, der aus seiner vierschötigen Feldwebelnatur nicht heraus kann und aus seinem Landsknechtsein keine Mördergrube macht. Darum redete er dieser Tage vor den Kyffhäuserbündern in Gegenwart Hindenburgs, und zwar redete er genau so, wie sie samt und sonders denken. Nur deshalb ist sein gelat- und kenntnisloser Schwatz überhaupt erwähnenswert, denn sonst glänzte dieser tiefgründige Geschichtsforscher mit der Entdeckung, daß schon in dem prähistorischen Pfahlbautenbewohner der Wunsch nach der deutschen Einheit gelebt habe, die Hitler 1933 mit der Holzaxt zurechtgehakt hat; der Neandertalmensch war gewissermaßen der erste Hakenkreuzler. Heil Hitler!

Ins Schwarze dagegen trifft der Ausspruch des Bandenführers, daß „der Nationalsozialismus die Dinge stets vom soldatischen Standpunkt aus“ betrachte. Stimmt! Und da der Röhm maßlos stolz darauf ist, erscheint er als ein feiner Kopf, ein politischer Kopf. Nur blutscheue Pazifisten können glauben, Deutschland und Europa und die ganze Welt litzen noch heute darunter, daß in den vier Jahren 1914 bis 1918 die Dinge ausschließlich „vom soldatischen Standpunkt aus“ angesehen wurden, und daß nur die endgültige und schleunige Ueberführung der Menschheit in den wahren Friedenszustand die gesamte überlieferte Kultur vom Untergang zu bewahren vermöge. Die Röhm wissen es besser; einzig in der Verewigung der militärischen Betrachtungsweise steckt das Heil! Soldaten kennt zwar, außer einer Handvoll Berufsmilitärs, die moderne Welt kaum noch; selbst der Weltkrieg wurde von verköhlten Zivilisten geführt. Dafür be-

steht jedes große europäische Volk des zwanzigsten Jahrhunderts aus Bürgern, aus Bauern, aus Arbeitern, die für den täglichen Produktionsprozeß der Wirtschaft, für das ganze gesellschaftliche Leben unentbehrlich sind. Aber nur öde Zivilistenlogik darf deshalb annehmen, das Natürliche sei, daß der Bürger die Dinge vom Standpunkt des Bürgers, der Bauer vom Standpunkt des Bauern, der Arbeiter vom Standpunkt des Arbeiters, mit einem Wort, der Zivilist vom Standpunkt des Zivilisten aus ansehe. Wir Edelmenschen vom Hakenkreuz denken anders, soweit wir überhaupt denken. Ein Fünf- und sechszigmillionenvolk, ein Industrievolk, ein Weltwirtschaftsvolk hat seine ureigensten Angelegenheiten soldatisch zu betrachten. Hände an der Hosennaht und Hacken zusammen!

Und es steckt Methode in dem Wahnsinn. Was ist Deutschland nach dem Nazi-Sieg anderes als eine einzige preußische Kaserne? Die Deutschen zerfallen in zwei Kategorien, die einen, die die anderen ins Gesäß treten, und die anderen, die von den einen ins Gesäß getreten werden, in Vorgesetzte und Untergebene, unumschränkt gebietet der schnauzende Unteroffizier in SA-Uniform. Jede freie Regung des Geistes jeder Hauch von Widerspruch, selbst jede Frage nach dem Warum eines Befehls ist so unmöglich wie in der Kaserne, wie in dem absolutistischen Maulhafter-Staat Friedrich Wilhelms I., der als eigentlicher Stammvater des Nationalsozialismus gelten darf; niemals wurden stumpfsinnige russische Muschiks so behandelt und mißhandelt wie heute das deutsche Volk, das auf seine 6 Prozent Analphabeten, seine Bildung, seine Aufklärung so stolz war.

Auch in der answärtigen Politik, soweit man das ebenso hilflose wie wütende Herumtrampeln des Ochsen im Porzellanladen mit dem hochtrabenden Wort Politik bezeichnen kann, steht der Hitlerismus — jawohl, immer

Es war nichts los!

Durch die späte Abendstunde gehen die Signale der Feuerwehr. Ein Löschzug rast heran. Winker und Lichter glühen rot. Vier Fahrzeuge jagen heran, biegen ein, halten an der letzten Straßenecke. Radfahrer schwärmen hinterdrein. Die einsame Straße wird lebendig. Füße trampeln im Laufschrift.

Schuhe an, Mantel an, Hut auf — hini Kipling hat schon recht: „Einmal ein Journalist, immer ein Journalist!“

Als wir vor dem Hause ankommen, rückt die Feuerwehr schon wieder ab. Ein Mannschaftswagen steht noch da. Das Haus sieht aus wie immer. Leute schauen aus den Fenstern. Das Treppenhaus ist erleuchtet; Hausbewohner stehen drinnen beisammen. In einem Kohlenkeller hat es ein wenig gebrannt; es ist schon vorbei. Die Feuerwehrleute kommen heraus, klopfen sich die geschwärtzten Hände ab, sitzen auf. Der Wagen fährt ab; rot glühen die Lichter — um die Ecke — aus.

Die Neugierigen gehen davon, sprechend, lachend und stichlich enttäuscht: es war nichts los. Es gab kein prasselndes Feuer, keine Flammenglut in der Nacht, keine händeringend Leute, keinen in den Straßenschmutz geschleppten Hausrat. Es war nichts los — es gab kein Schauspiel!

Denn das Unglück der anderen ist immer ein Schauspiel!

Ein Bild in einer Zeitschrift aus den Berliner Revolutionsstagen nach dem Kriege bleibt unvergessen: Ein Mann wird standrechtlich erschossen — er steht an der Wand, furchtbar allein in einem leeren Raum. Gewehre sind auf ihn gerichtet. Zuschauer stehen im Kreis um

den Schreckensort — sie müssen dabei sein und sehen, wie ein Mann erschossen wird! Und ein Reporter hat die Szene fotografiert, hat sorglich Belichtungszeit und Blende eingestellt, hat durch den Sucher geblinzelt und geknipst. Eine Sekunde vorm Kommando „Feuer!“ Nie vergißt man diese vier Meter leeren Raum zwischen dem Fotografen und dem Mann an der Wand. Pfützenläufe, Zuschauer und ein Reporter, der ihn fotografiert — das war sein letzter Anblick, eine Sekunde vorm Sterben. Kein Schrei, der ihm half, kein empörter Reiter — nur Zuschauer. Ein Schauspiel sein Tod.

Als nach Hitlers Gewaltstreich die Gewerkschaftshäuser, die Arbeitersportheime, die sozialdemokratischen Zeitungen gestürmt und besetzt worden waren, hatte sich in einer Stadt das Gerücht verbreitet, daß am nächsten Tage auch die Ortskrankenkasse und die Konsumvereinsgebäude besetzt und die „Bonnen“ herausgeschmissen werden würden. Stundenlang wartete eine vielhundertköpfige Menge auf das Erscheinen der SA, auf das Schauspiel. Leute darunter, die bestimmt schon einmal Krankengeld von der Kasse, ihrer Kasse, empfangen, die bestimmt häufig in diesem Warenhaus des Konsumvereines, ihres Vereines, Einkäufe gemacht hatten. Sie waren wehrlos — ja, aber sie blieben diesem schmachvollen Schauspiel nicht fern — sie standen da, wie sie bei einem Schadenfeuer, einem gestürzten Gaul, einer Hochzeitskutsch vor der Kirche — und auch bei einer öffentlichen Hinrichtung stehen würden, neugierig und schauhustig; sie standen da und warteten auf das Schauspiel. Es fand an diesem Tage nicht statt, und enttäuscht nach stundenlangem Warten gingen die Leute schließlich davon — es war nichts los!

Und nun stießen sie im Dritten Reich und

schauen zu. Fackelzüge, Aufmärsche, Gefangenentransporte, Luftschutzübungen, Judenmächen am Pranger, Massentrauungen in SA-Uniform, Verhaftungen, Fahnenweihen ziehen vorüber — es ist viel los!

Es ist die alte Geschichte: Panem et circenses — Brot und Spiele!

Nein — ein Wunder hat Hitler doch vollbracht. Er ist das Brot schuldig geblieben und hat nur die Spiele, Schauspiele geboten. Und die Menschen sind geduldig; sie laufen den Spielen nach und glauben, daß Hitler auch noch das Brot dazu geben wird.

Einmal aber wird den geduldtigen Menschen der Betrug nicht länger mehr verborgen bleiben können. Einmal wird Deutschland wirklich erwachen und erkennen:

Trotz aller Schauspiele — es war nichts los! Mapfrod.

Die neue Wissenschaft

„Somit können wir das rassenkundliche Grundgesetz aufstellen: Es gibt kein körperliches und seelisches Merkmal, das einen Begriff Menschheit im Unterschiede zu den Tieren rechtfertigen würde, sondern nur Unterschiede zwischen dem nördlichen Menschen einerseits und dem Tiere überhaupt einschließlich des nichtnordischen Menschen oder Untermenschen als der Uebergangsform andererseits.“

„Die unordisch-germanische Runenkunde offenbart uns das Geheimnis des Aufbaues der Sprache und läßt unsere letzte germanische Sprache im Wesen als die gleiche Lautsprache der alten unordischen Gesittung und Rasse erkennen, von der sich die andern

durch Entartung gemäß ihrer Rassenmischung ableitet. Die reine Aussprache der Laute findet sich ungetrübt im allgemeinen nur bei der nordischen Rasse; bei stark nichtnordischen Menschen und Völkern ist die Aussprache unreiner, die einzelnen Laute sind verwaschener und gleichen mehr den „tierischen Lauten, dem Bellen, Schnarzen, Näseln, Quietschen.“

„Daß Vögel am besten sprechen lernen, ergibt sich aus ihrem dem Nordischen ähnlichen hochschmalen Mund- und kurzen Zungenbau. So spricht auch der Nordische Mensch mit seinem gegenüber dem Hirnschädel verkürzten Mundschädel und Zungenbau, seinem schmalen, hohen und mit der Hinterhauptausladung längeren Gaumen, seinen ebenmäßigen Lippen, seinem mit der Kinnentwicklung tieferen Zungenboden und seiner ausgesprochenen Kinnverstrebung der Zunge viel deutlicher und leichter als der nichtnordische Mensch mit seinem gegenüber dem Hirnschädel langgestreckten Mundschädel (Lippen-Nackendurchmesser), seinem niedrigen Gaumen, seinen schwerfälligen und behinderten Lippen und seiner plumpen Kinnverstrebung. Die Nordische Gaumenform läßt eine bessere Bewegung der Zunge und eine bessere Schallbildung zu, was wegen des nordische Sprachen und Sinesen voller ist. Rasseige Unterschiede, die für die rassistische Sprachverschiedenheit ebenfalls ursächliche Bedeutung haben, ergeben sich auch am Gaumenzäpfchen, am Zungenbein und am Kehlkopf, vor allem in Anbetracht des mehr runden und vorwärtsgeneigten, den Affen ähnlichen nichtnordischen Halsbaues.“

Gauch: „Neue Grundlagen der Rassenforschung.“

Ein Jahr in Zitaten

Selbstdarstellungen der großen Männer

zackig! — „die Dinge stets vom soldatischen Standpunkt aus“ an, das heißt, er verläßt sich allein auf die brutale Gewalt. Was Recht? Was Ethos? Was europäische Zusammengehörigkeit und Zusammenarbeit? Flausen für krumme Zivillisten! Wer auf „soldatischem Standpunkt“ steht, weiß daß es auf die stärkeren Bataillone, auf die dickeren Berthas, auf die wirksameren Bombenflugzeuge, auf die tödlicheren Giftgase ankommt. Einlöcher der „Führer“ mit aufgeblasenen Bäckchen der Friedensschmelze sanfte Töne, klingt als Begleitung rauh der Sang der SA.

Und wenn die Handgranate kracht, Das Herz im Leibe lacht. Hinter den Feststellungen Röhm's, daß der Nationalsozialismus die Dinge stets vom soldatischen Standpunkte aus ansehe, steckt das ganze Aufrüstungs- und Kriegsvorbereitungsprogramm Hitler-Deutschlands, und täglich sollte man in der Berliner Wilhelmstraße jede Verwunderung unterdrücken, wenn eines Tags auch die andern Mächte dem „Dritten Reich“ gegenüber den „soldatischen Standpunkt“ einnehmen.

Daß der Röhm auch noch zum Lob der Kimbern und Teutonen in die Seiten stürzte, ihre Uneinigkeit beklagend, weiß sonst „das Gesicht der Welt seit zweitausend Jahren deutsch“ sel, erstaunt nicht weiter. Kimbern und Teutonen — aber selbstverständlich! Von diesen germanischen Barbaren berichtet der große Geschichtsschreiber Theodor Mommsen:

Die Sitten waren rauh. Das Fleisch ward häufig roh verschlungen. Heerkönig war der tapferste und womöglich der längste Mann... Die Einleitung zum Kampf machten Verhöhnungen des Feindes durch unschickliche Gebärden und ein entsetzliches Gefärm, indem die Männer ihr Schlachtgebrüll erhoben und die Frauen und Kinder durch Aufpauken auf die ledernen Wagendeckel nachhaken. Der Kimbrer focht tapfer, allein nach dem Siege hielt er sich schadlos durch die wildeste Bestialität... Dann wurden die Geräte zerschlagen, die Pferde gestötet, die Gefangenen aufgeknapft.

Ob SA, tapfer ficht, weiß man nicht, denn bisher hat sie sich nur gegen Wehrlose ausgelebt, aber der Rest der Schilderung läßt es begreiflich erscheinen, warum jene wüsten Horden dem Röhm ans Herz gewachsen sind. Er sieht in ihnen das Urbild der SA, die ähnlich „wildster Bestialität“ freien Lauf läßt. Ja, wie Kimbern und Teutonen mordend und zerstörend in die lateinische Kultur einbrachen, so sind unter der Losung: „Alles muß verrufen werden!“ die Nazi-Barbaren über die deutsche Kultur hergefallen.

Wäre aber wirklich durch einen sachlich ganz unmöglichen Sieg der Wilden vor zweitausend Jahren „das Gesicht der Welt deutsch“ geworden, Heße sich, ähnlich wie von dem offiziellen Deutschland heute, davon nur mit dem „Simplizissimus“-Witz sagen: „Das Gesicht gehört in die Hose!“

Vom deutschen Gemüt

Der „Beobachter“ in Hirschberg i. Rsgb. veröffentlichte am 10. Januar diese Todesanzeige:

Am 9. Januar verstarb plötzlich mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Ludwig Wallfisch

im Alter von 72 Jahren

Frau Martha Wallfisch, geb. Wallfisch
 Dr. Arnold Wallfisch
 Hanne Zweig, geb. Wallfisch
 Dr. Max Zweig
 Gabriele Zweig

Hirschberg i. Rsgb.
 Reichenbach u. d. Eule

Die Beisetzung findet Donnerstags, den 11. Januar, um 13 Uhr, von der Leichenhalle des jüd. Friedhofes aus statt.

Von Kondolenzbesuchen bitten wir abzusehen

Am Tage darauf, noch ehe der Leichnam in die Erde versenkt war, erschien im „Beobachter“ folgende Erklärung:

Durch ein Versehen

eines Lehrlings in der Anzeigenannahme ist zuzunehmen eine Anzeige eines Juden erschienen. Wir stellen hiermit ausdrücklich fest, daß es sich nur um ein Versehen handelt, daß unsere Einstellung den Juden gegenüber nach wie vor unverändert ablehnend geblieben ist und daß wir es auch für die Zukunft ablehnen, irgendeine Anzeige eines Juden aufzunehmen.

Die Anzeigenabteilung des Beobachters.

Kann man ihn für verrückt halten?

„Ich bin wiederholt aufgefordert worden, nach Genf zu gehen. Ich habe das bisher abgelehnt. Wenn ich aber dort das Wort ergreife, dann wird das letzte Wort gesprochen. Wenn es nicht anders geht, muß man bereit sein, ein mit Blut geschriebenes Vermächtnis mit Blut einzulösen.“

Göring-Rede am 11. März 1933.
 „Man tut mir unrecht, wenn man fortwährend wiederholt, daß ich den Krieg will. Bin ich denn verrückt?“

Hitler-Interview im „Matin“, 22. November 1933.

Worte der Ehrenmänner.
 „Wir werden die Freiheit in Deutschland einführen, indem wir ihre grimmigsten Feinde vernichten.“

Hitler-Rede am 23. Februar 1933.
 „Die geistige Erneuerung, wie sie die Reichsregierung vorschlägt, ist nahe verwandt mit dem Geist des alten Preußen.“

Göring im Preussischen Landtag, am 18. Mai 1933.

Befehl: die Revolution ist beendet.
 „Diese Aufgabe wird jedoch auf das

„Der Preussische Kultusminister hat angeordnet, daß künftig im Turnunterricht in den Schulen bei Geländesportübungen die Befehlsform der SA angewendet wird.“

WTB-Meldung vom 2. Nov. 1933.

Ehre, wem Ehre gebührt.

„Lange genug hat es gedauert, bis es Physikern von Weltruf gelang, Einstein als das hinzustellen, was er sein Leben lang gewesen: Ein polnischer Jude, der mit Lichtgeschwindigkeiten in den vier Abteilungen des Koordinationssystems herumhausierte und als Beweis für die Richtigkeit seiner Ueberlegungen Eisenbahnwaggons von wissenschaftlichen Kommissionen verschoben ließ. Unter den Rädern blieb auch der Astral-Stroch als Astrophysiker endgültig liegen.“

„Völkischer Beobachter“, 14. Sept. 1933.

„In Niedersachsen in der Nähe von Söntel wurde mit dem Bau eines riesigen Nationaldenkmals für Horst Wessel begonnen, dessen Kosten eine Million Mark betragen werden.“

„Berliner Tageblatt“, 4. August 1933.

Die Ueberwindung Fichtes.
 „Das deutsche Volk hat den Führer in vielen Eigenschaften kennengelernt. Daß er



schwerste gefährdet, wenn weiter noch von einer Fortsetzung der Revolution oder einer zweiten Revolution geredet wird. Wer jetzt noch so redet, muß sich darüber klar sein, daß er sich damit gegen den Führer selbst auflehnt und entsprechend behandelt wird. Ich werde mich rücksichtslos gegen eine sogenannte zweite Revolution wenden. Wer sich dagegen auflehnt, der wird hart angepackt werden, ganz gleich, wo er sich befindet!“

Hitler-Rede am 2. Juli 1933.

„Die Nationalsozialistische Revolution ist noch lange nicht zu Ende. Wir stehen erst an ihrem Anfang. Wir werden nicht eher ruhen, bis wir überall unser Programm, das deutsche Revolutionsprogramm, durchgesetzt haben.“

Reichsminister Dr. Goebbels, am 25. Juli 1933 in Rheydt.

Wirtschaft.

„Um bei den Arbeiten der Reichsregierung die Erfahrungen der praktischen Wirtschaft zu verwerten, beruft der Reichskanzler einen Generalrat der Wirtschaft, der u. a. aus folgenden Herren besteht: Dr. Carl Bosch (Heidelberg), Ing. Eugen Böhringer, Direktor der Maximalienhütte, Generaldirektor August Diehn, Deutsches Kalksyndikat Bankier August von Fink (München), Dr. Otto Fischer, Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, Dr. Albert Hachelsberger, Fabriksbesitzer, Dr. G. Krupp von Bohlen und Halbach, Preussischer Staatsrat Dr. Ley, Friedrich Reimhart, Bankdirektor, Karl Freiherr von Schröder, Handelskammerpräsident (Köln), Karl Friedrich von Siemens (Berlin), Dr. Fritz Thyssen (Mühlheim a. Rhein), Generaldirektor Dr. Albert Vözler (Dortmund).“

Amtl. WTB-Meldung, 15. Juli 1933.

„Adolf Hitler hat einmal zu mir gesagt: „Wenn ich könnte, ich würde jedem Arbeiter einen Smoking schenken.“

Dr. Ley im Kölner Rathaus.

Deutscher Unterricht.

„Die nationalsozialistische Bewegung erzieht die deutsche Jugend weder in den Arbeitslagern noch in der SA, und in den unterstehenden Formationen zu militärischen Kenntnissen, die sie aneignen könnten, sie einst auszunützen.“

Hitler in einem Interview, 18. Oktober 1933.

als Denker von eigentümlicher Schärfe und Klarheit zu den großen deutschen Staatsphilosophen gehört, wußten nur wenige. Mit seinen beiden großen Nürnberger Reden ist auch gedanklich ein neues Blatt der deutschen Geistesgeschichte angeschlagen.“

„Hessische Landeszeitung“, 7. Sept. 1933.

„Das ist doch Marxismus in Reinkultur, diese verrückte Phrase, daß alles, was Menschenantlitz trägt, gleich sei. Das muß immer wieder gebrandmarkt werden in der Presse.“

Arbeitsfront-Führer Dr. Ley im Juli 1933.

Freie Meinung.

„Das modernste Pressegesetz der Welt wurde verabschiedet, das der deutschen Presse eine Stellung gibt wie nirgends in der Welt. Damit sind jene Stimmen zum Schweigen gebracht, die von einem Ende der Pressefreiheit in Deutschland faszelt und von einer Beeinträchtigung des Rechtes der freien Meinungsäußerung wissen wollten.“

Amtl. Kommentar zum „Schriftengesetz“ vom 7. Okt. 1933.

Immer sein Ehrenwort gehalten?

„Unsere Bundesgenossen kennen uns als Gegner im Kampf, jetzt sollen sie uns in Treue als Verbündete kennenlernen.“

Göring in einer Rede, 27. Februar 1933.

„In meinem Beisein hat Hitler sein feierliches Ehrenwort gegeben, daß ungeachtet des Wahlausganges alle im jetzigen Kabinett tätigen Minister auch nach dem 5. März bleiben würden.“

Oberstleutnant Düsterberg in einer Rede am 25. Februar 1933.

Wenn du nehmen willst, so gib.

„Dem Reichspräsidenten Generalfeldmarschall Paul von Beneckendorff und Hindenburg übereignet Preußen in Ehrfurcht und Dankbarkeit als eine Schenkung des Landes die Domäne Langenau und Forst Preußenwald zur dauernden Vereinigung mit dem angrenzenden Altbesitz Neudeck und zur Bildung eines hindenburgischen Hausgutes Rittergut Neudeck und Preußenwald.“

Die Urkunde zum Geschenk an Hindenburg, 27. August 1933.

„Der Reichspräsident hat mit dem gestri-

gen Tage den Reichsminister Hauptmann a. D. Hermann Göring zum General der Infanterie der Reichswehr ernannt.“

Amtl. WTB-Meldung v. 29. Aug. 1933.

Das unabänderliche Programm.

„Abschaffung des Arbeits- und mühelosen Einkommens, Brechung der Zinsknechtschaft.“

Punkt 11 des Parteiprogramms vom 24. Februar 1920.

„Es wird nicht experimentiert werden, auf keinem Gebiet. Wer der Regierung unterstellt, sie wolle Zinsen und Renten rauben, der lügt.“

Staatssekretär Dr. Bang, Februar 1933

„Eine unseren nationalen Bedürfnissen angepaßte Bodenreform. Schaffung eines Gesetzes zur unentgeltlichen Enteignung von Boden für gemeinnützige Zwecke.“

Punkt 17 des Parteiprogramms vom 24. Februar 1920.

„Ich werde keinen Grundbesitz antasten, mag er so groß sein wie er will, wenn es wirtschaftlich gesund ist.“

Reichsernährungsminister Darré, Juli 1933.

„Verstaatlichung aller (bisher) bereits vergesellschafteten Betriebe (Trusts).“

Punkt 13 des Parteiprogramms vom 24. Februar 1920.

„Ich lehne jeden Sozialisierungsversuch ab, weil jedes Sozialisierungsexperiment die Gefahr in sich birgt...“

Staatssekretär Feder, Juli 1933.

„Entscheiden kann allein der Unternehmer.“

Arbeitsfrontführer Dr. Ley, Juli 1933.

„Ohne ein Jota ihres kühnen revolutionären Programms revidieren zu müssen, hat es die NSDAP, bis auf den heutigen Tag dem Geiste und Buchstaben nach verwirklicht und ihre Versprechungen getreulich erfüllt.“

Reichspressechef Dr. Dietrich im „Völkischen Beobachter“, Juli 1933.

Front des Geistes

Bemerkenswerte neue Veröffentlichungen

Das Januarheft der „Tribüne“, der Monatsschrift der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei, ist der Diskussion der Frage gewidmet, ob ein neues Programm nötig sei oder nicht. Zu dieser Diskussion tragen bei Karl Kautsky, Josef Hofbauer und Desider Hort. Karl Kautsky führt dazu aus:

„Wir werden in den kommenden Kämpfen um so eher bestehen, um so eher uns durchsetzen, je klarer und einiger wir uns darüber geworden sind, was wir wollen. Vor allem müssen wir uns einigen darüber, ob wir dem Faschismus den Garaus machen wollen, um an seine Stelle die Demokratie zu setzen oder eine neue Diktatur, wenn es auch nur eine Erziehungsdiktatur sein wird. Man hebt mit Recht hervor, daß es äußerst notwendig sei, diejenigen, die jetzt einestells im sozialdemokratischen, anderseits im kommunistischen Lager stehen, zum gemeinsamen Kampf gegen die braune Diktatur zusammenzufassen. Jedoch noch weit notwendiger ist es, daß wir Sozialdemokraten uns zunächst selbst darüber einigen, wie wir uns zur Demokratie und zur Diktatur stellen.“

In der neuen „Weltbühne“ Nr. 3 schreibt Max Bergner über „Berliner Arbeiter heute“. Wir zitieren aus der interessanten Untersuchung:

„Der Berliner Prolet war einmal der Stolz der Partei-Intellektuellen. Nicht der wirklich klassenbewußte, gebildete Arbeiter, sondern die schwelgere Faust schlechweg wurde verhörrt. In ihrer Vorstellung war alles, was aus dem „Betrieb“ kam, revolutionär. Diese Partei-Intellektuellen waren es, die in die Arbeiterbewegung die Ressentiments gegen den zur Arbeiterschaft gelangten sozialistischen Geistesarbeiter trugen, und sie waren es, die einen kleinbürgerlichen Arbeiterethos schufen, das dem wirklichen Industriearbeiter ursprünglich wenig entsprach. Der Prolet sei ja schon „Prolet“, also habe er die höchste sozialistische Reife erreicht. — alles andere sei unheilbar kleinbürgerlich. Diese verschämten Intellektuellen sind nun enttäuscht; Mit einemmal ist der Berliner Arbeiter in ihren Augen ein Spießler, korrupt, feig; sie trauen ihm nun nicht zu, daß er jemals Revolution machen könne. Und es handelt sich nicht um einen Irrtum falschbeurteilter Funktionäre; das schiefe Bild von „dem“ Berliner Arbeiter wurde ein Verhängnis der ganzen proletarischen Bewegung. Denn auch der Arbeiter glaubte sich heilig gesprochen — in seiner bloßen Funktion des Betriebsarbeiters.“

Die „Sammlung“ (Ozerlido-Verlag, Amsterdam) veröffentlicht Franz W. Beldler einen Aufsatz über „Musik im Staat von Weimar“. Der Autor ist der älteste Enkel von Richard und Cosima Wagner.

„Unser Wort“, die in Paris erscheinende Halbmonatsschrift Trotzki's, veröffentlicht in Nr. 2 einen Diskussionsartikel über das Thema „Der Kampf unter Hitler und unter Mussolini“. Dabei wird zurückgegriffen auf die Auseinandersetzungen zwischen Marx und der Gruppe Willich-Schapper, der Marx vorwarf, daß ihr „statt der wirklichen Verhältnisse der einfache Wille zum Motor der Revolution“ wurde.

Zerreißung der Tarifverträge

Gesetzlich geförderter Lohndruck im neuen Arbeitsrecht

Seit Hitlers Machtergreifung hat sich die Gleichschaltung der Nationalsozialistischen „Arbeiterpartei“ mit dem Großkapital in Riesenschritten vollzogen. Ihre Krönung war die Aufhebung der deutschen Arbeitsverfassung durch die Verkündung des „Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit“.

Als Gradmesser für die arbeiterfeindliche Einstellung des faschistischen Regimes kann die Neuordnung der Lohngestaltung im neuen Arbeitsgesetz angesehen werden. Die kollektive Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse war in Verbindung mit der Arbeitslosenversicherung als Damm gegen Lohndruck wohl mit die sichtbarste Errungenschaft der nachkriegszeitlichen Arbeiterbewegung. Die jetzt verfügte Ersetzung des tarifvertraglich gesicherten Lohnes durch den sog. Leistungslohn vernichtet mit einem Handstreich ein unerhörtes Maß von Erfolgen sozialer Selbstverwaltung der organisierten Arbeiter und Angestellten. Die folgenden Zahlen mögen das Ausmaß der durch die Nazi zerschlagenen gewerkschaftlichen Aufbauarbeit aufzeigen. Ende 1918 hatten die Tarifverträge in Deutschland 1,1 Millionen beschäftigter Arbeitnehmer umfaßt. Nach der amtlichen Reichsstatistik hatte die tarifvertragliche Regelung 1931 nachstehenden Umfang angenommen:

Volltarife:	
1455 Verträge für	1.074.595 Arbeiter
Manteltarife:	
5802 Verträge für	8.985.390 Arbeiter
10.059.985 Arbeiter	
Volltarife:	
481 Verträge für	144.170 Angestellte
Manteltarife:	
1377 Verträge für	1.746.085 Angestellte
1.890.255 Angestellte	

Nähezu 12 Millionen Arbeiter und Angestellte hatten in mehr als 9000 Tarifverträgen als Ergebnis von Lohnbewegungen und in Schiedssprüchen der Schlichtungsorgane einen Lohnschutz gegen Unternehmerausbeutung gefunden, der ihnen geraubt wird, damit die „nationalsozialistische Gemeinschaft ihren neuen Wertmesser für die Anständigkeit und Ehrbarkeit“ in Kraft setzen kann. Der Führer der Arbeitsfront verwirft jene bisher geltende Sozialordnung, die auf der „Unanständigkeit“ aufgebaut war und jeden Partner „mit möglichst viel Verträgen festnageln“ wollte.

Zur Wiederherstellung der „Fabrikgemeinschaft“ und zur Zerreißung der „Mäuschen von Tarifverträgen“ hat das Hitler-Regime eine systematisch geführte Aktion unternommen. Die erste Tat war bereits im Februar 1933 die Anerkennung der gelben Werkvereine als Tarifkontrahenten der Arbeiter und Angestellten. In der Lohnfrage wurde zunächst ein Waffenstillstand angeordnet und wie folgt begründet:

„Nur die Feinde unserer Revolution können ein Interesse an Stillezung (Streiks) und ähnlichen Dingen haben. . . . Die Arbeiter und Angestellten werden sich an den Gedanken gewöhnen müssen, daß das ganze bisherige Lohnvertrags- und Arbeitsvertragsystem verschwinden wird.“

Dem Waffenstillstand folgte am 19. Mai 1933 die Einsetzung der „Treuhand der Arbeit“, denen bis zur Neuordnung die Lohnregelung übertragen worden war. Damit war bereits jede Einflußnahme der bisherigen Tarifvertragsparteien aufgehoben. Nunmehr ist zur endgültigen Regelung der Betriebe als die Grundlage der Lohngestaltung bestimmt worden. Damit ist grundsätzlich die Idee der gelben Werkvereine zum Gesetz erhoben worden. Im Gegensatz zur zwischenbetrieblichen Lohnregelung, wie sie dem Gewerkschaftsprinzip entsprach, ist in der Lohnfrage, als dem Ausgangspunkt der Arbeiterfrage die Herrschaft des Betriebsinhabers proklamiert. Nur in diesem Zusammenhang ist auch die Tendenz des neuen Gesetzes gegen kurzfristige Beschäftigung zu verstehen. Eine Aenderung der Kündigungsfristen soll die Aufhebung der täglichen Kündigung für einen Teil der Arbeiter und Angestellten bringen. Aufhebung der Freizügigkeit und Bindung an den Betrieb sind Voraussetzungen für die Unterbindung der Lohnentwicklung durch Wechsel des Arbeitsplatzes. Auch in dieser Grundfrage der Lohnbemessung

entspricht die Neuordnung dem alten Prinzip der betriebsgebundenen gelben Werkvereine.

Die letzte Bremse gegen Lohnausbeutung des Arbeitsgerichts ist völlig ausgeschaltet. Der Treuhänder der Arbeit, der heute in Deutschland ein Treuhänder der Kapitalisten ist, wird zum obersten sozialpolitischen Vertreter der Reichsregierung in seinem Wirtschaftsgebiet bestellt. Das neue Gesetz bestimmt:

„In seiner Hand liegt insbesondere die Ueberwachung der Lohngestaltung in den Betrieben. Er kann auch . . . „in Ausnahmefällen eine Tarifordnung erlassen.“

Ueber die Richtlinien für die Lohnbemessung wird bestimmt, daß das Leistungsprinzip in Anwendung kommen soll und der Lohn individuell geregelt werden soll. Der Leistungslohn war in all den zurückliegenden Auseinandersetzungen das Unternehmerargument gegen den kollektiven Lohnvertrag, nicht um Qualitätsarbeit höher zu entlohnen, sondern um von der Bindung an Mindestlohnsätze in Tarifverträgen entbunden zu werden. Der

Individuallohn ist darüber hinaus das Mittel zur Zerstörung der Belegschaftssolidarität.

Das neue Gesetz, dessen Wortlaut noch nicht bekannt gegeben worden ist, soll zwar erst am 1. Mai 1934 in Kraft treten und formell sollen die noch laufenden Tarifverträge bis dahin Geltung behalten, doch liegt es im freien Ermessen der Treuhänder, die Lohnsätze dieser noch in Kraft befindlichen Tarifverträge ohne die neue gesetzliche Grundlage bereits jetzt abzuändern. Die Willkür in der Lohngestaltung ist also unbegrenzt.

So mündet das „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit“ in der hemmungslosen Ausbeutung der Lohnarbeit. Der Widerstand der geknechteten Lohn- und Gehaltsempfänger gegen die Lohndiktatur der kapitalistischen Unternehmer und die ihr verbündete faschistische Staatsgewalt wird sich trotz allen Terrors bemerkbar machen. Der sozialreaktionäre Kurs des Systems zwingt die Arbeiter zum Kampf um seinen Sturz und um eine neue sozialistische Ordnung.

Oranienburg

Erster authentischer Bericht eines aus dem Konzentrationslager Geflüchteten. Von Gerhart Seger-Dessau M. d. R. Mit einem Geleitwort von Heinrich Mann.

Aus dem Inhalt: Vom Gefängnis ins Konzentrationslager Folterkammer - Zimmer 16 / Der Tageslauf in Oranienburg / Die verantwortlichen SA-Führer des Lagers Die Gefangenen des Lagers / Wie Ebert, Heilmann und die Leiter des Rundfunks eingeliefert wurden Abgeordnete säubern Oranienburg / Mißwirtschaft bei der Lagerverwaltung / Die SA im Lager / Wenn uns unsere Frauen besuchten / Der 12. November im Lager Die Steinsärge von Oranienburg

Erscheint in diesen Tagen! Ca. 80 Seiten stark. Preis Kč 10.—. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt von der Verlagsanstalt „Graphia“ Karlsbad, Kantstraße.

Kampf gegen Worte Nationalsozialistische Zaubereien

Da die Nazis die Dinge nicht meistern können, versuchen sie es mit den Worten. In Wirklichkeit sind die harten Tatsachen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung die gleichen geblieben, ja durch die Tätigkeit der Nazis noch um vieles brutaler und grausamer geworden, als im „liberalistischen“ Zeitalter. In der vorgeschriebenen Ausdrucksweise jedoch herrscht eitel Freude und Glückseligkeit, ist das Dritte Reich ein Land, in dem alle kapitalistischen Gegensätze und sozialen Leiden beseitigt sind.

Ein charakteristisches Beispiel dafür: Der Informationsdienst der Deutschen Arbeitsfront schreibt an die gleichgeschaltete Presse, daß es heute keine „Ware Arbeitskraft“ mehr gebe, ebensowenig wie es noch einen Arbeitsmarkt gebe oder geben dürfe.

„Ob die heute noch arbeitslosen Volksgenossen in Arbeit kommen oder nicht, das hängt nicht von dem „Angebot“ und der „Nachfrage“ nach der „Ware Arbeitskraft“ ab. Sie werden auf jeden Fall in Arbeit gebracht werden, weil es die Pflicht der Volksgemeinschaft ist, ihnen ihr Recht auf Arbeit zu sichern. Die Arbeit selbst ist Pflicht und kann nicht von einer Nachfrage abhängig gemacht werden.

Wir wollen uns daher vornehmen, das heute noch häufig gebrauchte Wort „Arbeitsmarkt“ aus unserem Sprachgebrauch für immer auszutilgen, denn für die Arbeitskraft gibt es keinen „Markt“.

So ungefähr stellt sich der kleine Moritz die Lösung der sozialen Frage vor. Daß die Arbeitskraft des Arbeiters und Angestellten auch heute noch infolge des Fortbestehens des kapitalistischen Systems und des Privateigentums an den Produktionsmitteln auf dem Markt ebenso gekauft wird wie jede andere Ware, und daß sie ebenso wie jede andere Ware dem Gesetz von Angebot und Nachfrage unterworfen ist, scheidet die großen Reformatoren in der Deutschen Arbeitsfront nicht an. Sie dekretieren einfach, daß es keine Ware „Arbeitskraft“ und keinen „Arbeitsmarkt“ mehr gibt und daß es die Pflicht der „Volksgemeinschaft“ sei, den Arbeitern ihr „Recht auf Arbeit“ zu sichern. Daß trotz dieser „Pflicht“ Millionen Arbeitsloser ein Hungerdasein führen und führen müssen, solange das Privateigentum an den Produktionsmitteln nicht aufgehoben ist, ist den Herren gleichgültig. Hauptsache ist, daß die Arbeiter nicht durch die „marxistischen“ Ausdrücke „Ware“ und „Arbeitsmarkt“ zum Nachdenken über ihre Klassenlage verführt werden.

Schulreform im Geiste Röhms

Lehrer als nationalsozialistische Soldaten.

Die gleichgeschalteten deutschen Lehrereinigungen berichten, offenbar nach amtlichen Informationen aus dem Reiche des Herrn Rust folgendes:

„Das preußische Kultusministerium arbeitet an einem Entwurf zur Neugestaltung des höheren Schulwesens, der als Unterlage für das ganze Reich gedacht ist. Mit einem Schläge soll das Durcheinander entwirrt werden. Der Nationalsozialismus wird so eine einheitliche höhere Schule schaffen und damit eine bedeutsame Tat positiver Jugendarbeit vollenden.“

Wir kennen diesen bombastischen Stil der Selbstbetrübungen, mit der die nationalsozialistischen Helden angebliche Taten anzukündigen pflegen. Aher Herr Rust hat wirklich etwas getan. Er hat die Lehrerkademe in Plohn zu einer Erziehungsschule für den Nationalsozialismus umgewandelt und ihr den charakteristischen Namen „Ernst Röhms“ verliehen. Diese Hitleranstalt wurde neulich feierlich von Herrn Rust und Herrn Ernst Röhms eingeweiht. Herr Rust bemerkte zur Namensgebung folgendes:

„Durch diese Namensgebung soll zum Ausdruck kommen, daß der Geist der SA, der Geist der alten Kämpfer der Bewegung, Einzug halten soll in allen deutschen Schulen und daß durch diese Idee das gesamte Erziehungswesen neu gestaltet werden soll. Der Schüler, der junge Deutsche, soll erzogen werden zu jener harten kämpferischen Haltung, die der SA und besonders ihren Führern eigen ist.“

Er wurde noch deutlicher und äußerte weiter sich folgendermaßen:

„Während im Kadettenkorps ausschließlich Offiziersanwärter herangezogen werden, bilden die nationalpolitische Erziehungsanstalten nationalpolitische Soldaten aus.“ — — „Es sollen ganze Menschen erzogen werden, reine vollblütige Nationalsozialisten mit der Blickrichtung und dem stärksten Kampfwillen für Volk und Staat, wie sie der erste politische Soldat Adolf Hitlers, der als Stabschef an der Spitze seiner braunen Kolonnen für Deutschland, marschiert, so rein und stark besitzt. Nicht mehr gilt allein die ausschließliche wissenschaftliche Verfeinerung im Kopf und Hirn, sondern die alten preußischen Grundsätze, die im Weltkriege sich bewährten, wo der Wert intellektueller Bildung von SA-Hochschulältern an den sämtlichen deutschen Hochschulen zu betrachten. SA ist Vorbild, SA ist Tradition.“

„Unter dem gleichen Gesichtspunkt“, so führte der Minister weiter aus, „ist die Gründung von SA-Hochschulältern an den sämtlichen deutschen Hochschulen zu betrachten. SA ist Vorbild, SA ist Tradition.“

Diese Rede wurde gehalten, als Hitler sein Angebot machte, die deutsche Erziehung pazifistisch umzustellen!

Neuer Vorwärts Sozialdemokratisches Wochenblatt

Herausgeber: Ernst Sattler; verantwortlicher Redakteur: Wenzel Horn; Druck: „Graphia“; alle in Karlsbad. Zeitungstarif bzw. m. P. D. Zl. 159.334/VII-1933.

Der „Neue Vorwärts“ kostet im Einzelverkauf innerhalb der CSR. Kč 1.40. (für ein Quartal bei freier Zustellung Kč 18.—). Preis der Einzelnummer im Ausland Kč 2.— (Kč 24.— für das Quartal) oder deren Gegenwert in der Landeswährung: (die Bezugspreise für das Quartal stehen in Klammern): Argentinien Pes. 0.30 (3.60), Belgien Frs. 2.— (24.—), Bulgarien Lew 8.— (96.—), Danzig Guld. 0.30 (3.60), Deutschland Mk. 0.25 (3.—), Estland E. Kr. 0.22 (2.64), Finnland Fmk. 4.— (48.—), Frankreich Frs. 1.50 (18.—), Großbritannien d. 4.— (Sh. 4.—), Holland Gld. 0.15 (1.80), Italien Lit. 1.10 (13.20), Jugoslawien Din. 4.50 (54.—), Lettland Lat. 0.30 (3.60), Litauen Lit. 0.55 (6.—), Luxemburg B. Frs. 2.— (24.—), Norwegen Kr. 0.35 (4.20), Oesterreich Sch. 0.40 (4.80), Palästina P. Pl. 0.018 (0.216), Polen Zloty 0.50 (6.—), Portugal Esc. 2.— (24.—), Rumänien Lei 10.— (120.—), Saargebiet F. Fr. 1.50 (18.—), Schweden Kr. 0.35 (4.20), Schweiz Frs. 0.30 (3.60), Spanien Pes. 0.70 (8.40), Ungarn Pengö 0.35 (4.20), USA. Dollar 0.08 (0.20).

Einzahlungen können auf folgende Postcheckkonten erfolgen: Tschechoslowakei: Zeitschrift „Neuer Vorwärts“, Karlsbad, Prag 46.149. Oesterreich: „Neuer Vorwärts“, Karlsbad, Wien B-198.264. Polen: „Neuer Vorwärts“, Karlsbad, Warschau 190.163. Schweiz: „Neuer Vorwärts“, Karlsbad, Zürich Nr. VIII 14.697. Ungarn: Anglo-Chechoslowakische und Prager Creditbank, Filiale Karlsbad, Konto „Neuer Vorwärts“, Budapest Nr. 2029. Jugoslawien: Anglo-Chechoslowakische und Prager Creditbank, Filiale Belgrad, Konto „Neuer Vorwärts“, Beograd Nr. 51-005. Genaue Bezeichnung der Konten ist erforderlich.